

Einsichten und Erfahrungen

Jahresbericht 2007





Inhalt

Inhalt	3
Vorwort	4
Einführung	6
Wirtschaftliche Betrachtungen	10
Altenhilfe Haspe	14
Berufsbildungswerk	16
Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe	19
Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (FTB)	21
Martinskirchengemeinde.	24
Oberlinschule	26
Orthopädische Klinik.	28
Öffentlichkeitsarbeit	30
Rehabilitationsmedizin	32
RZV Rechenzentrum Volmarstein GmbH	34
Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM)	36
Werner-Richard-Berufskolleg.	38
Wohnbereich	41
Spendenprojekte 2008	43
Aufsichtsrat und Kuratorium.	45
Impressum	46

Vorwort



**Ulrich Neumann
Jürgen Dittrich, (v.li.)**

Einen Jahresbericht in dieser Form legt die Evangelische Stiftung Volmarstein zum ersten Mal vor. Und dies anlässlich eines ebenfalls erstmalig veranstalteten Jahresempfangs im Berufsbildungswerk unserer Einrichtung.

Das Jahr 2007 war ein ereignisreiches Jahr und wird als solches auch in die Geschichte unserer nunmehr 104 Jahre alten Stiftung eingehen. Dabei waren zwei Ereignisse von herausragender Bedeutung.

Zum einen der Wechsel im Amt des Vorstandssprechers. Nach 18 jähriger Tätigkeit in der Leitung der Evangelischen Stiftung (ESV) ging Pfarrer Ernst Springer im Dezember 2006 in den Ruhestand. Seit dem 01.01.2007 ist nunmehr Pfarrer Jürgen Dittrich der neue Vorstandssprecher an der Seite des kaufmännischen Vorstands Ulrich Neumann. Die kollegiale Leitungsstruktur, wie sie in den meisten diakonischen Unternehmen mittlerweile üblich ist, hat sich sehr bewährt.

Zum anderen: Im Jahre 2007 wurde juristisch vollzogen, was bereits im Jahr zuvor beabsichtigt worden ist, nämlich die Übernahme des Evangelischen Krankenhauses Haspe und der Evangelischen Altenhilfe und Betreuung Haspe. Dadurch ist die Evangelische Stiftung Volmarstein enorm gewachsen und gehört zu den großen regionalen Unternehmen im Sozialbereich. Eine Dependence in

Ivenack/Mecklenburg-Vorpommern mit dem Pflegeheim Ivenack, der Kindertagesstätte Luise-Scheppler-Haus und dem Ambulant Betreuten Wohnen gehört seit den 90er Jahren dazu. Zu Beginn des Jahres 2008 hat die Evangelische Stiftung das Haus Buschey, ein Haus der Altenhilfe in Witten-Bommern, übernommen. Damit hat die Altenhilfe in Trägerschaft der ESV mit rund 560 Plätzen im Rahmen des Gesamtunternehmens an Bedeutung gewonnen. Mit diesen Veränderungen waren und sind enorme Anstrengungen verbunden.

Behindertenhilfe, Krankenhaus, Schule, Ausbildung und Beschäftigung für vorwiegend körperbehinderte Kinder und Jugendliche, unterschiedliche Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten für behinderte und alte Menschen sowie das Forschungsinstitut Technologie und Behinderung machen unsere Kernkompetenzen aus. Hinzu kommt das Rechenzentrum Volmarstein (RZV). Die nachfolgenden Einzelberichte spiegeln die Entwicklung der einzelnen Arbeitsfelder wider.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der historischen Aufarbeitung der Situation ehemaliger Heimkinder in Volmarstein in der Zeit von 1947 bis ca.1970. Vorstand und Aufsichtsrat erwarten einen Abschlussbericht im Herbst 2008, der dann auch in Buchform veröffentlicht werden soll.

Noch eines zum Schluss: Im Rahmen eines Corporate-Design-Prozesses ist ein neues Signet (Logo) für die Evangelische Stiftung Volmarstein entwickelt worden, mit dem wir künftig über unsere Arbeit informieren werden.

Wir danken an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierte Arbeit und danken allen Freunden und Förderern unserer Evangelischen Stiftung Volmarstein für ihre freundliche Unterstützung.

Jürgen Dittrich Ulrich Neumann
Vorstand

Menschen in Volmarstein: Begleitung, Begegnung, beeindruckende und bedrückende Erfahrungen

Am 1. Januar 2007 übernahm die Evangelische Stiftung Volmarstein das Evangelische Krankenhaus Hagen-Haspe und die Evangelische Altenhilfe und Betreuung Haspe. Dieser Wechsel der Trägerschaft verlief dank Einsatz aller Mitarbeitenden nahezu reibungslos. Er hatte zur Folge, dass sich die Mitarbeiterzahl der ESV um fast 40 Prozent auf rund 2.400 Personen vergrößert hat. Rund 1.800 sind Vollzeitstellen.

Immer wieder beeindruckend ist es zu erleben, wie gerade junge Menschen trotz schwerer Behinderung ihre Ausbildung zielstrebig verfolgen und durch ihre Lehrer oder Aus-

bilder und durch die begleitenden Dienste (Rehabilitationsmedizin u.a.) in die Lage versetzt werden, eine Ausbildung zu absolvieren.

Der Weg einer jungen Frau (Schlaganfall-Patientin) steht als beeindruckendes Beispiel für viele andere. Gelingendes Leben trotz schwerer Behinderung am Beispiel einer Auszubildenden im Berufsbildungswerk (BBW):

„Nicole Neuhaus litt nach einem Schlaganfall am „Locked-In-Syndrom“: Bei vollem Bewusstsein war sie vollkommen bewegungs- und handlungsunfähig, Ärzte hatten sie schon aufgegeben. Heute ist die 28-Jährige Auszubildende am BBW – und erzählt von der schlimmsten Zeit ihres Lebens.

Ihren 28. Geburtstag Ende August hat Nicole Neuhaus mit ihrer Familie und Freunden gefeiert. Ein bisschen ausgehen wollte sie, ins Kino gehen – nichts Besonderes. Und doch so außergewöhnlich: Denn dass Nicole ihren Geburtstag überhaupt feiern kann, grenzt an ein Wunder. Knapp 13 Jahre ist es her, dass ihr Leben sich vom einen auf den anderen Moment für immer veränderte. Anfang Dezember 1994 war das, Nicole 15 Jahre alt, und eigentlich hatte sie „einen ganz normalen Tag – vormittags war ich in der Schule, nachmittags verabredet“. Mittags aber erlitt sie einen Schlaganfall, wachte auf der Intensivstation wieder auf. Wach-



**Stolz demonstriert Nicole Neuhaus,
wie sie sich hinstellen kann.**

te auf, war bei vollem Bewusstsein – konnte sich aber nicht mehr bewegen, nicht sprechen, gar nichts tun, außer die Augen zu öffnen und zu schließen. „Das war schrecklich“, erzählt sie heute. „Ich sah die Ärzte an meinem Bett stehen und hörte sie darüber reden, dass das mit mir nie wieder in Ordnung kommen würde.“ Und sie konnte sie nicht vom Gegenteil überzeugen – die Ärzte merkten ja nicht, dass sie alles, was um sie geschah, mitbekam.

„Die stirbt eh“

„Locked-In-Syndrom“ nennen Mediziner diesen Zustand: Eingeschlossen sein. Nicole war gefangen in ihrem eigenen Körper. Sie sah, hörte, spürte alles – wenn sie zur Toilette musste, wenn die Pfleger sie wuschen, wenn ihr die Gelenke schmerzten vom vielen Liegen. Sämtliche Reize stürzten auf sie ein, aber sie konnte nicht mehr reagieren. „Das Schlimmste“, erzählt sie, „war, meine Familie zu sehen.“ Die war verzweifelt, glaubte sie doch den Ärzten, die überzeugt waren: „Die stirbt eh.“ Nicole geht die Erinnerung immer noch sichtlich nahe. „Ich hätte meinen Eltern so gerne gesagt, dass sie nicht weinen müssen. Dass ich doch noch da bin. Aber ich konnte ja nicht.“ Gut einen Monat lag Nicole einfach nur da, versorgt zwar, und doch alleingelassen mit sich und ihren Gedanken. Bis ein Pfleger merkte: Das Mädchen ist nicht weggetreten, das bekommt alles mit. „Der hat mich nicht aufgegeben wie die anderen“, erinnert sich die 28-Jährige.

Der Pfleger machte mit Nicole eine einfache Augensprache aus: Geöffnete Augen für ‚ja‘, geschlossene Augen für ‚nein‘. Er stellte ihr Fragen, ermöglichte ihr endlich wieder den Kontakt zur Außenwelt. „Wenn er nicht gewesen wäre“, sagt die großgewachsene junge Frau heute, „weiß ich nicht, ob ich die Kraft gehabt hätte, zu kämpfen.“

Und wie sie kämpfte! Auf der Zeit auf der Intensivstation folgten Jahre in Kliniken. Heute kann Nicole wieder sprechen, langsam und bedacht, aber verständlich. Sie macht im Berufsbildungswerk der Evangelischen Stiftung Volmarstein eine Ausbildung zur Bürokraft. Sie sitzt im Rollstuhl, vom Schlaganfall ist eine halbseitige Lähmung geblieben, aber: Nicole kann auch bereits wieder aufstehen. „Ich will wieder laufen“, sagt sie bestimmt. „Ich hab‘ viel Ehrgeiz, man muss doch Ziele haben und Träume. Manche lachen mich dafür aus. Aber ich finde das so wichtig.“

„Das ist auch unheimlich wichtig“, betont Dr. Michael Knobloch, Leiter der Rehabilitationsmedizin in der Evangelischen Stiftung Volmarstein. „Nicole hat Schlimmes erlebt. Aber man darf jetzt nicht nur zurückschauen, sondern muss gucken: Was braucht sie? Was kann sie?“ Und auch: Was könnte sie vielleicht einmal können? „Wir sollten davon ausgehen“, sagt Knobloch, „dass da noch viel kommen wird.“ Viel, das Laufen zum Beispiel – aber wohl nicht alles. „Auch das gehört leider dazu“, erklärt der Rehamediziner. „Patienten wie Nicole müssen ak-

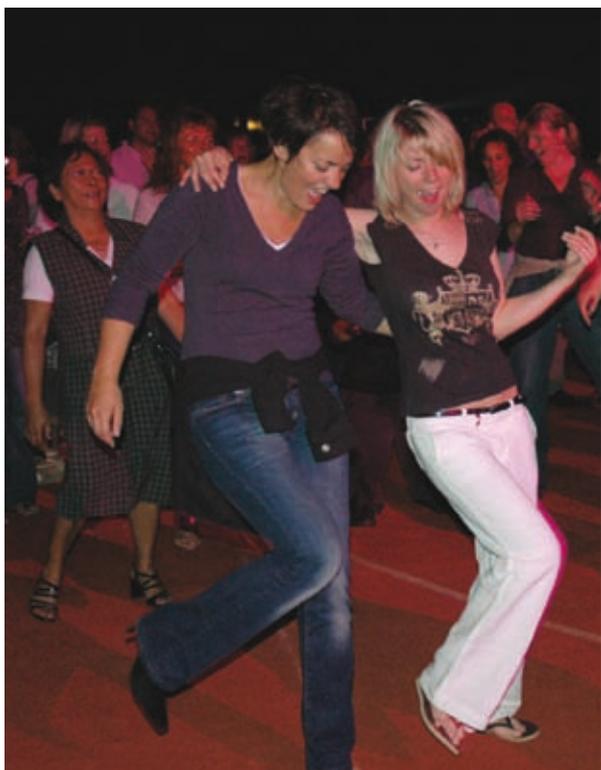
zeptieren, dass ihre Möglichkeiten immer eingeschränkt bleiben. So schwer das ist.“

Nicole schaut nach vorn

Ganz gesund, so wie früher, wird Nicole nie wieder. Das weiß sie. Und meistens, sagt sie, komme sie mit dem Gedanken klar. „Ich sehe mein Leben heute aus einer anderen Perspektive.“ Und sich selbst mit anderen Augen. „Vor dem Schlaganfall war ich arrogant und oberflächlich, Familie war mir nicht so wichtig. Erst jetzt weiß ich, worauf es im Leben wirklich ankommt.“

Nicole schaut nach vorne, will nach der Ausbildung in eine eigene Wohnung ziehen, schreibt an ihrer Biografie. „Damit hab ich schon in der Reha angefangen, aber nach und nach kommen immer mehr Erinnerungen zurück.“ Das Schreiben, sagt die 28-Jährige, helfe ihr, ihre Erlebnisse zu verarbeiten. Eine Veröffentlichung, das wäre ihr „großer Wunsch“. Sie will ihre Geschichte erzählen, erreichen, dass das Locked-In-Syndrom bekannter wird – damit Ärzte Bescheid wissen, Gespräche über Patienten nicht mehr am Krankenbett führen. „Und ich will anderen Menschen durch meine Erfahrungen Kraft geben.“

Dass sie eine Menge Kraft hat, das beweist die junge Frau Tag für Tag aufs Neue. Sich selbst und allen anderen. Auch den Ärzten, die sich so sicher waren: „Die stirbt eh“. Damals, vor 13 Jahren“. (Sarah Hubrich, Volmarsteiner Gruß Dezember 2007)



Es wurde getanzt



und geklönt

Das Locked-In-Syndrom tritt meist nach einem Schlaganfall bzw. Ponsinfarkt auf. Die Pons (lat.: Brücke) ist ein Teil des Hirnstamms. Sie ist sozusagen Durchgangsstation für alle Nervenfasern zwischen den vorderen und hinteren Abschnitten des Zentralnervensystems. Dorsal – also „hinten“ – laufen Reize ein: vom eigenen Körper und aus der Umwelt. Ventral – also „vorne“, auf der Bauchseite – werden Reize ausgesendet. Nach einem Pons-Infarkt wie ihn Nicole Neuhaus hatte, ist die ventrale Pons geschädigt – Reize können zwar noch aufgenommen, aber nicht mehr „beantwortet“ werden. Der Patient ist vollständig gelähmt, aber bei vollem Bewusstsein.

Das Locked-In-Syndrom kann auch als Folge anderer Erkrankungen, z. B. Muskelschwund oder Hirnhautentzündung, auftreten. Früher wurden Betroffene oft als „scheintot“ bezeichnet, oder man glaubte, sie sei-

en im (Wach-)Koma. Viele Patienten sterben an den Folgen. Durch eine intensive Behandlung können aber mittlerweile bei einigen Betroffenen auch große Erfolge und Fortschritte erreicht werden. (shu)

Mitarbeitende, die arbeiten und feiern können

Im August 2007 feierten die Mitarbeitenden der ESV zum ersten Mal gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Ev. Krankenhaus Haspe und der Ev. Altenhilfe Haspe auf dem Gelände des Berufsbildungswerkes. Mit fast 1.000 Anmeldungen war die Resonanz groß. Auch das Wetter spielte mit und trug zur allseits guten Stimmung bei. Das in einer Projektgruppe erarbeitete Rahmenprogramm kam bei allen sehr gut an und bot schließlich eine rundum gelungene Atmosphäre.

Insgesamt war das Fest ein wichtiger Beitrag beim Zusammenwachsen

der einzelnen Arbeitsbereiche und ihrer Identifikation mit der Stiftung.

Menschen, die leiten

Die Leitungskonferenz berät und unterstützt satzungsgemäß den Vorstand in Fragen der Koordination und Organisation des inneren Betriebs der ESV. Sie setzt sich zusammen aus dem Vorstand, den Bereichs- und Abteilungsleitern sowie der Öffentlichkeitsarbeit. Um vertrauter miteinander zu werden, gleichzeitig aber auch die Arbeit in der „Zweigeinrichtung“ Ivenack in Mecklenburg-Vorpommern kennen zu lernen, führte die Leitungskonferenz eine Klausurtagung in Ivenack durch. Thematisch arbeitete sie an der Weiterentwicklung der ESV.

Menschen, die in Volmarstein litten: Ehemalige Heimkinder

Die ESV arbeitet zurzeit gemeinsam mit Professor Dr. Walter Schmuhl

und Dr. Ulrike Winkler, zwei anerkannte Historiker, an der Aufarbeitung der 50er und 60er Jahre im Johanna-Helene-Heim. In dieser Zeit litten – wie viele Heimkinder in ganz Deutschland – auch mehrere in Volmarstein lebende Kinder unter Lehrerinnen, Pflegerinnen und Ärzten.

Neben der wissenschaftlichen Arbeit hat sich auch innerhalb der ESV eine „Arbeitsgruppe Heimkinder“ unter Leitung des Vorstandssprechers gebildet, die sich fachübergreifend zusammensetzt. Sie begleitet die laufende Arbeit und nimmt gemeinsam Planungen vor. Diese Arbeitsgruppe ist seit 2007 mit den betroffenen ehemaligen Heimkindern im Gespräch.

Die Arbeit mit diesen ehemaligen Heimkindern hat an Intensität zugenommen. Mittlerweile haben die beiden Wissenschaftler ihre Forschungen begonnen und erste Interviews mit Betroffenen durchgeführt.

Mehrmalige Treffen mit der sogenannten „Freien Arbeitsgruppe Johanna-Helene-Heim“ und weiteren ehemaligen Heimkindern in Volmarstein, ihr Besuch des heutigen Johanna-Helene-Heims sowie ein dreitägiges „Wiedersehenstreffen“ vom 17. 08. bis 19. 08. 2007 im Berufsbildungswerk haben ihnen geholfen, Kontakte aufzufrischen und die unterschiedlichen Erfahrungen von damals auszutauschen.

Ein weiteres Gesamttreffen mit der Gruppe fand am 26. Oktober 2007 statt.

Es wurde gemeinsam mit der Freien Arbeitsgruppe JHH vorbereitet.

Bei diesem Treffen haben die Historiker von ihrer bisherigen Forschungsarbeit berichtet und erste Eindrücke nach den durchgeführten Interviews wieder gegeben. Im Blickpunkt der weiteren Forschungsarbeit sind insbesondere die „Königsberger Diakonissen“, die seit 1947 ihren Dienst in Volmarstein taten. Deren Verhalten wie auch das Verhalten damaliger leitender Ärzte ist im Wesentlichen Gegenstand der massiven Kritik der ehemaligen Heimkinder.

Die Forscher gehen neuen Quellen – wie z.B. Interview-Tonbänder mit Königsberger Diakonissen im Archiv des Diakonischen Werkes (DW) der Ev. Kirche im Rheinland - nach und erhoffen sich hier neue Erkenntnisse. Das Archivmaterial der ESV ist gering.

Es ist sicherlich festzustellen, dass sich die Situation aufgrund des offenen kommunizierten Miteinanders entspannt hat, auch wenn die Bewertungen hinsichtlich des Forderungskatalogs weit voneinander entfernt liegen. Hier ist die weitere Entwicklung der Aufarbeitung abzuwarten.

Auf Anregung des Vorstandssprechers hat das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) auf Bundesebene eine Arbeitsgruppe zum Austausch und zur gegenseitigen Information über dieses Thema eingerichtet.

Im Herbst 2008 ist mit der Fertigstellung der historischen Aufarbeitung in der Evangelischen Stiftung Volmarstein zu rechnen.

Jürgen Dittrich
Vorstand

Wirtschaftliche Betrachtungen

Das abgelaufene Jahr 2007 stellte die Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege und insbesondere die Krankenhäuser wiederum vor große Herausforderungen. Im Koalitionsvertrag zwischen den Unionsparteien und der SPD wurden ambitionierte Ziele zur weiteren Modernisierung des Gesundheitssystems genannt. Wettbewerbsfreiheit auf Basis von einzelvertraglichen Lösungen, erhöhte Transparenz für alle Beteiligten und insbesondere die weitere Intensivierung der Verzahnung von ambulanten und stationären Versorgungsstrukturen fanden Berücksichtigung in dem im Jahr 2007 in Kraft tretenden Gesetz zur Wettbewerbsstärkung der gesetzlichen Krankenversicherungen (GKV-WSG) sowie im Vertragsarztrechtsänderungsgesetz (VÄndG).

Trotz der für die Einrichtungen zu bewältigenden Kostensteigerungen,

so durch die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 19 Prozent und die Steigerung der Energiekosten, war die Politik der Ansicht, dass die Krankenhäuser nochmals einen Beitrag zur finanziellen Stabilisierung der Krankenkassen zu leisten hätten. Dieser sogenannte "Sanierungsbeitrag" führte zusätzlich zu den Tarifsteigerungen insbesondere für die Mitarbeiter im Ärztlichen Dienst zu weiteren Belastungen der Krankenhäuser.

Auch der Veränderungsdruck in den weiteren Volmarsteiner Aufgabenbereichen nahm aufgrund eines sich dynamisch und komplexer darstellenden Umfeldes aus demografischer Entwicklung, medizinisch-technischen Fortschritts, steigender Anspruchshaltung der Bevölkerung bei gleichzeitig knapper werdenden Ressourcen der Öffentlichen Hand deutlich zu. Von den Kostenträgern

Die nach wie vor soliden Finanzstrukturen spiegeln die Kennzahlen des Jahresabschlusses (zum 1. 1. 2007) der Einrichtungen und Gesellschaften im ESV-Verbund wider:

	2006 in Mio. €	2005 in Mio. €	Differenz in %
Anlagevermögen	110,3	85,4	29,16%
Umlaufvermögen	50,7	21,7	133,64%
Bilanzsumme	149,4	107,4	39,11%
Umsatzerlöse	134,0	89,9	49,05%

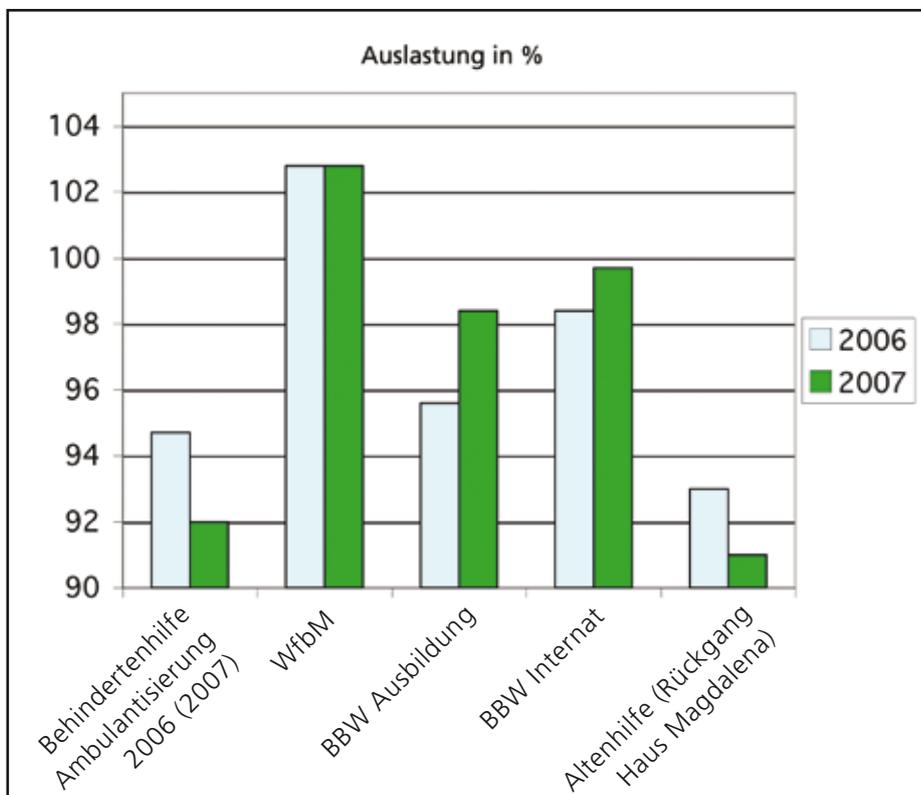
erstellte bundes- bzw. landesweite Preisvergleiche führten insbesondere im Bereich der beruflichen Rehabilitation (z.B. im Berufsbildungswerk) und der Altenhilfe zu einem weiter zunehmenden Kostendruck. Gleichzeitig stiegen die Anforderungen im Bereich des Qualitätsmanagements und der Dokumentation der geleisteten Arbeit.

Für uns stellt sich die Frage, inwieweit zukünftig die Gesellschaft bei ja angeblich knapper werdenden finanziellen Mitteln bereit sein wird, für die Behandlung, Betreuung, Ausbildung und Pflege der behinderten, älteren und kranken Menschen die Ideale der Solidargemeinschaft fortzuführen.

Aber auch der Tarifvertrag für die Beschäftigten wurde mit Beschluss der Arbeitsrechtlichen Schiedskommission für Rheinland-Westfalen-Lippe vom 22. 10. 2007 grundlegend verändert.

Die Veränderungen sind zum 1. 7. 2007 mit entsprechenden Übergangsvorschriften in Kraft getreten. Eine entsprechende Vielzahl von rückwirkenden Gehaltsabrechnungen für die betroffenen Mitarbeiter wurde notwendig.

Einhergehend mit der beschlossenen Veränderung war eine Abkoppelung des Tarifes für die ärztlichen Mitarbeiter in unseren Krankenhäusern. Hier gilt ebenfalls rückwirkend seit dem 1. 7. 2007 der „Tarifvertrag für Ärztinnen und Ärzte an diakonischen Einrichtungen in Rheinland, Westfalen und Lippe“. Durch den neuen Ta-



rif erhielten die ärztlichen Mitarbeiter Gehaltssteigerungen zwischen 15 und 25 Prozent. Gleichzeitig wurde die Arbeitszeit von 38,5 Stunden je Woche auf 42,0 Stunden erhöht. Die Kostensteigerung dieser Veränderung beziffert sich auf etwa 800.000,00 Euro.

Die Tarifentgelte der übrigen Mitarbeiter, die weiterhin nach dem BAT-KF vergütet werden, sind im Gegensatz hierzu nicht wesentlich verändert worden. Allerdings erhielten diese Mitarbeiter im Februar 2008 eine Einmalzahlung von 900,00 Euro. Diese Einmalzahlung macht für die Evangelische Stiftung Volmarstein einen Betrag von rund 1,4 Mio. Euro aus, der bei den Ver-

gütungsverhandlungen mit den Kostenträgern nicht in Ansatz gebracht werden kann.

Insgesamt muss die Evangelische Stiftung Volmarstein aufgrund der Tarifveränderungen von einer Erhöhung der Personalkosten für das Jahr 2008 von ca. 2,2 Mio. Euro ausgehen.

Mit der Übernahme der Hasper Gesellschaften waren eine Reihe von Fragestellungen insbesondere in den Zentralen Diensten der Stiftung als Bindeglied zwischen den einzelnen Teilbereichen und Gesellschaften zu beantworten.

Strukturen und Prozesse wurden auf den Prüfstand gestellt, ob sie den gewachsenen Anforderungen gerecht werden konnten. Umstrukturierungen ergaben sich dadurch insbesondere im Bereich der Zentralverwaltung. Vorrangiges Ziel war bei den differenzierter sich darstellenden fachlichen Anforderungen die Benennung von eindeutigen Aufgabenzuordnungen.

Im Zuge dieser Maßnahmen wurde u. a. auch beschlossen, die durch Hinzunahme der Hasper Gesellschaften entstandenen fünf Standorte der Zentralverwaltung zum Jahreswechsel 2007/2008 auf drei Standorte zu reduzieren. Damit war die weitere Sanierung bzw. Umgestaltung von freien Räumen in einem früheren Gebäudetrakt der Klinik verbunden. Zu Beginn des Jahres 2008 konnte somit der Umzug der Personalabteilung Haspe nach Volmarstein erfolgen.

Des Weiteren wurde die vorhandene Zentralküche in Haspe organisatorisch mit der Zentralküche in Volmarstein verknüpft. Täglich werden nun rund 1.800 Patienten, Bewohner, Schüler, Auszubildende, Pflegebedürftige, Mitarbeiter und Besucher versorgt.

Weitere Prozessoptimierungen werden auch das Jahr 2008 bestimmen, um die angestrebten Synergieeffekte zu erreichen.

Neben den Veränderungen bei den Rahmenbedingungen ist über folgende Baumaßnahmen im abgelaufenen Jahr zu berichten:



Das Blockheizkraftwerk

Blockheizkraftwerk für den Zentralbereich

Zum Ende des Jahres 2006 nahm das neue, im Keller der Klinik installierte Blockheizkraftwerk seinen Betrieb auf. Neben der Versorgung der Klinik und des neu erbauten Hauses Magdalena mit Heizungswärme und Heißwasser kann nunmehr auch mit Ausnahme von Spitzenzeiten die Stromversorgung des Zentralbereiches über das Kraftwerk abgedeckt werden.

Entscheidend war aber die Tatsache, dass durch das neue Kraftwerk erhebliche Energiekostenreduzierung erreicht werden konnte.

Baumaßnahme Haus Magdalena

Die zu Jahresbeginn 2006 begonnene Baumaßnahme umfasste die Sanierung des Altgebäudes sowie einen Neubau, wodurch die bisherige Platzzahl von 45 auf 60 Altenhilfeplätze erweitert wurde. Parallel wurde die Verkehrsanbindung neu gestaltet, so dass den Bewohnern ein direkter Zugang zum Festplatz im Zentralbereich ermöglicht wur-

de. Im Rahmen der Baumaßnahme, die im September 2007 ihren Abschluss fand, wurden auch acht barrierefreie Mietwohnungen im Untergeschoss bzw. im Obergeschoss des Neubaus errichtet, die in kurzer Zeit vermietet werden konnten. Auch die Resonanz auf das neue Altenheimangebot ist überaus positiv, was sich in der vollen Belegung des Hauses zu Beginn des Jahres 2008 widerspiegelt.

Das abgelaufene Jahr war auch für die strategische Positionierung der Stiftung von Bedeutung. Die zum 01.01.2007 erfolgte Übernahme des Krankenhauses und des Altenheimes mit Tagespflegeangebot in Hagen-Haspe erforderte bereits im Jahr 2006 eine Vielzahl von Abstimmungen, Gesprächen und Vorarbeiten. Dank des Einsatzes aller Mitarbeiter gelang ein nahezu reibungsloser Trägerschaftswechsel zu Beginn des Jahres 2007.

Ebenso wird das Altenheim Haus Buschey in Witten-Bommern ab 2008 in der Trägerschaft der ESV geführt. Eine entsprechende Vereinbarung wurde kurz vor dem Jahreswechsel mit dem bisherigen

Träger, der Kirchlichen Gemeinschaftsvereinigung Bochum und Umgebung e. V., abgeschlossen. In dem 70 Plätze umfassenden Altenheim sind rd. 50 Mitarbeiter beschäftigt.

In den nächsten Jahren wird es eine der Hauptaufgaben sein, die neuen Einrichtungen und ihre Mitarbeiter in den ESV-Verbund zu integrieren, vorhandene Kostensynergien zu generieren und die strategische Gesamtausrichtung der Einrichtun-

gen und Gesellschaften der ESV bei gleichzeitiger, weiterer fachlicher Differenzierung der Angebote zu gestalten.

Dank des Einsatzes unserer Mitarbeiter, den Ehrenamtlichen und den Freunden und Förderern unserer Stiftung gelang es auch im abgelaufenen Jahr, den Spagat zwischen gesetzlichen, fachlichen und finanziellen Vorgaben und den übrigen Rahmenbedingungen erfolgreich zu meistern.

Beschäftigt wurden in Einrichtungen und Gesellschaften der ESV 2.391 Mitarbeiter, davon rund 660 Mitarbeiter in Hasper Einrichtungen und 172 Mitarbeiter in der RZV Rechenzentrum Volmarstein GmbH. In unseren differenzierten ambulanten, teil- und vollstationären Hilfesystemen werden zurzeit rd. 40.000 Personen betreut, behandelt, gepflegt und gefördert.

Ulrich Neumann
Vorstand



Haus Buschey

Überdurchschnittlich gute Belegung im Alten- und Pflegeheim Haspe

1. Feste und Veranstaltungen

Zu Beginn des Jahres fand am 4. Januar der traditionelle Neujahrsempfang im Atrium des Alten Stadtbades statt. Eingeladen waren Angehörige und Betreuer der Bewohnerinnen und Bewohner des Ev. Alten- und Pflegeheims Haspe. Neben einem musikalischen Rahmen standen auch die kulinarische Versorgung der Gäste und die Geselligkeit im Mittelpunkt der Veranstaltung. Für viele Angehörige bietet der Empfang eine wichtige Gelegenheit sowohl zum Austausch untereinander als auch mit den Mitarbeitern des Alten- und Pflegeheims.

Am 27. März wurde nach zwei Jahren Amtszeit ein neuer Heimbeirat gewählt. Insgesamt sieben Heimbewohner werden bis zum Frühjahr 2009 die Interessen ihrer Mitbewohner vertreten. Das Alten- und Pflegeheim ist stolz darauf, dass es seit Jahrzehnten einen aktiven und engagierten Heimbeirat aufstellen kann, der sich u. a. einmal im Monat zu einem Austausch mit der Heimleitung trifft.

Ihr jährliches Sommerfest feierten am 17. August Mitarbeiter und Bewohner, diesmal unter dem Motto „Bayern“. Bei Musik, Spielen, deftigen bayerischen Gerichten und Weizenbier kamen wieder Alt und

Pflegestufengruppe	Solltage	Isttage	Auslastung	davon abwesend
0	1.825	2.505	137,26%	103
1	19.345	20.163	104,23%	891
2	8.395	6.885	82,01%	401
3	0	363	0,00%	4
A	3.285	730	22,22%	–
0-G	1.825	730	40,00%	6
1-G	8.395	8.097	96,45%	183
2-G	11.680	18.908	161,88%	298
3-G	9.855	6.090	61,80%	179
A-G	0	–	0,00%	–
Summe Einrichtung	64.605	64.471	99,79%	2.065

Jung zusammen. Auch die Tombola mit attraktiven Preisen und die allseits beliebten Reibekuchen lockten wieder viele Angehörige und Gäste aus dem Stadtteil an.

Das Tagespflegehaus lud einen Tag später Besucher und Gäste zu einem gemütlichen Gartenfest „wie zu Großmutter's Zeiten“ ein. Bei Kaffee und Kuchen, Musik und Geschichten wurde Geselligkeit groß geschrieben. Viele Besucher nutzten die Gelegenheit, um sich die Räume der Einrichtung anzusehen.

Für die Bewohner wurden auch im Jahr 2007 Ausflüge in die nähere Umgebung angeboten. Mit Begeisterung fuhren sie zur Waldgaststätte Hinnenwiese und auch zum Kaiser-Friedrichs-Turm. Ausflugziele, die viele von früher her kennen und die sich immer noch großer Beliebtheit erfreuen.

Auch zwei Schiffstouren auf dem Harkort- und auf dem Hengsteysee standen auf dem Programm.

Weitere Veranstaltungen und Feste:

Sternsinger (3. Januar), Karnevalsfeier (20. Februar), Vernissage (14. März), Bewohnerversammlung (20. Juni), Laternenfest mit Kindern des Kindergartens Spielbrink (8. November), Vernissage (11. November), Gedenkgottesdienst (23. November), CVJM-Basar (1. Dezember), Nikolausmarkt (6. Dezember), Adventssingen (13. Dezember)

2. Belegung

Auch für das Jahr 2007 kann das Ev. Alten- und Pflegeheim Haspe auf eine überdurchschnittlich gute Belegung zurückblicken. Trotz immer größer werdender Konkurrenz durch den Bau neuer Pflegeheime in Hagen konnten wir im vergangenen Jahr eine Auslastung von 99,79 Prozent nachweisen.

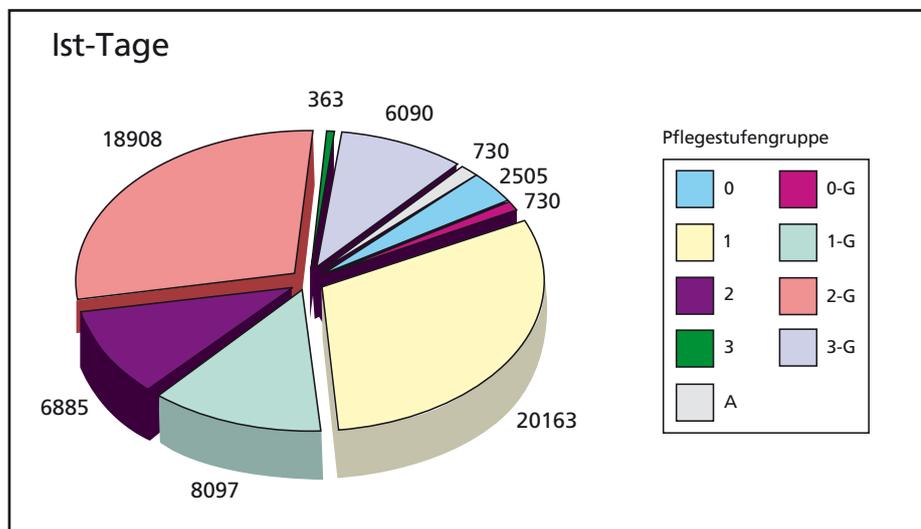
Besonders hervorzuheben ist der Anteil der gerontopsychiatrisch ver-

änderten Bewohner. Allein für die Pflegestufe 2 betrug ihr Anteil 73 Prozent in Bezug auf die Gesamtbe- wohnerzahl mit dieser Einstufung.

3. Mitarbeitende

Im vergangenen Jahr waren am Stichtag 31.12.2007 insgesamt 109 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ev. Alten- und Pflegeheim Haspe an- gestellt. Davon sind 55 in der Pflege beschäftigt. Damit betrug der Stellenanteil examinierter Pflegekräfte 50,4 Prozent.

*Lothar Mitosinka
Geschäftsführer Ev. Altenhilfe
und Betreuung Haspe GmbH*



Berufsbildungswerk

Chancen erhalten – Zukunft gestalten!

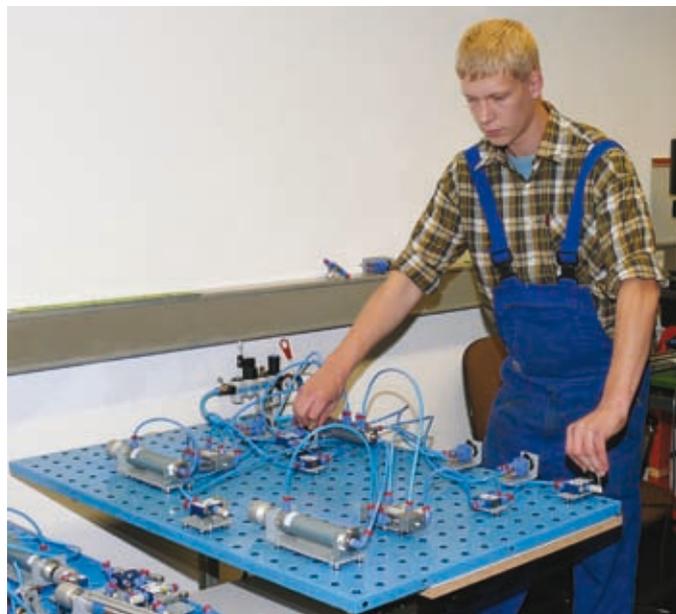
Die berufliche Bildung behinderter junger Menschen stand auch im Jahre 2007 im Fokus der öffentlichen Diskussion. Die Politik verlangt, der betrieblichen Ausbildung einen höheren Stellenwert einzuräumen. Unter dieser Prämisse war es für das Berufsbildungswerk Volmarstein sehr wichtig, sich mit seinem Leistungsspektrum einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren.

297 Jugendliche absolvierten im Jahr 2007 eine Berufsausbildung in 37 unterschiedlichen Ausbildungsberufen. 65 Jugendliche nahmen an

Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Arbeitsagentur teil. Intensiviert wurden die Bemühungen, allen Jugendlichen ein betriebliches Praktikum zu ermöglichen. Diese betrieblichen Ausbildungsphasen gehören seit Jahren zum Teil der Berufsausbildung in unserem Haus. Stark herausgestellt wurde die Tatsache, dass in vielen Bereichen des Berufsbildungswerkes betriebsgleiche Strukturen vorhanden sind. Dies ist vor allem für die Teilnehmer wichtig, die auf Grund ihrer Behinderung im Moment kein betriebliches Praktikum absolvieren können.



Schüler und Auszubildende vor dem Internat des Berufsbildungswerkes



Ausbildung im Bereich Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen und im Fachbereich Metall

Wir holen so die Unternehmen bzw. den betrieblichen Alltag ins BBW. Ein schönes Beispiel hierfür ist der Fachbereich Grafik. Hier werden die Produkte vom Entwurf bis zum fertigen Druckerzeugnis erstellt. Die Auszubildenden lernen so den betrieblichen Alltag kennen, aber auch Verantwortung für „ihre“ Produkte zu übernehmen. Die Lohnfertigung im Metallbereich oder die Ebay-Verkaufsagentur in der Kaufmännischen Ausbildung, aber auch unsere Gärtnerei und Hauswirtschaft sind Ausbildungsorte mit realen Dienstleistungs- und Produktangeboten.

Nach längeren Gesprächen mit der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer konnten aufgrund des Beschlusses des Berufsbildungsausschusses vom 18. 9. 2007 zwei neue Ausbildungsberufe eingeführt werden. Es handelt sich zum einen um den „Fachwerker für Haustechnik“, zum anderen um den „Elek-

trogerätetechnik“. Die Ausbildungsdauer beträgt jeweils 36 Monate. Die neuen Berufe tragen der veränderten Nachfrage Rechnung und bieten auch Chancen für Jugendliche, die aufgrund ihrer Behinderungen nicht in Ausbildungsberufen mit höheren theoretischen Anforderungen ausgebildet werden können.

Gute Vermittlungschancen

Die Abschlussquote – der Ausbildungserfolg – lag bei 89 Prozent. Wie auch in den vergangenen Jahren ist die Abbrecherquote in der Ausbildung äußerst gering. Sie liegt unter sechs Prozent.

Verschiebungen ergeben sich in der Nachfrage nach einzelnen Ausbildungsberufen. Nach wie vor gibt es steigende Tendenzen im kaufmännischen Bereich. Hier versuchen wir,

durch Differenzierung in verschiedene kaufmännische Berufsfelder auf neue betriebliche Anforderungen zu reagieren. So zeigt sich bei den Kaufleuten im Gesundheitswesen eine Vermittlungsquote in Arbeit nach der Ausbildung in Höhe von 83 Prozent.

Gute Vermittlungschancen ergeben sich auch im gewerblich-technischen Bereich. Hier ist die Nachfrage im Bereich Grafik und Metall stabil, im Elektrobereich jedoch stark rückläufig. Der Rückgang der Ausbildungsberufe im Elektrobereich folgt einem bundesweiten Trend. Um die Vermittlungschancen zu verbessern, haben sich Zusatzqualifikationen wie z.B. der ECDL- Europäischer Computerführerschein bewährt. Als eines von über 1.000 Testzentren in Deutschland bieten wir ausbildungsbegleitend den europäischen Computerführerschein an. Kaum ein Arbeitsplatz kommt heute ohne

eingehende Computerkenntnisse aus. Bewerber, die über einen qualifizierten Nachweis ihrer PC-Kenntnisse verfügen, haben in Bewerbungssituationen deutliche Vorteile. Im gewerblichen Bereich bieten wir als Zusatzqualifikation den Staplerführerschein an. Für die gewerblich-technischen Ausbildungsberufe, aber auch für die Fachlageristen, ist dies eine zusätzliche Möglichkeit, sich für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren.

Seit Sommer 2007 beteiligen wir uns auch an dem bundesweiten Modellprojekt „VamB“ in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg. In diesem Projekt „Verzahnte Ausbildung mit Betrieben“ wird versucht, durch Kooperationen mit Betrieben die Vermittlungschance gerade für unser Klientel zu verbessern.

<http://www.vamb-projekt.de>

Veränderungen im Internat

Das Internat des Berufsbildungswerks hat im September 2007 die höchste Belegung seit Bestehen erreicht. Möglich wurde dies durch die Erweiterung des Außenwohnbereiches auf insgesamt 84 Plätze. Neu bezogen wurden sechs weitere Wohnungen, u.a. in Hagen und Gevelsberg. Das Durchschnittsalter der Teilnehmer ist um 0,3 Prozentpunkte auf 20,8 Jahre gesunken. Die Zahl der Mobilitätsbeeinträchtigten ist um 2,4 Prozent gegenüber dem letzten Jahr auf 41 Prozent gestiegen. Hier ist eine kontinuierliche Steigerung in den letzten Jahren zu

erkennen. Auffallend ist ein deutlich geringerer individueller Entwicklungsstand bei einer Vielzahl der neu aufgenommenen Teilnehmer in Bezug zu den vorherigen Jahrgängen. Eine deutliche Veränderung ergibt sich auch im Einzugsgebiet der Teilnehmer unserer beruflichen Rehabilitation. Fast 95 Prozent unserer Teilnehmer kommen mittlerweile aus Nordrhein-Westfalen.

Für verschiedene Personengruppen im Internat wurde das Sozialtraining als Pflichtangebot weiter intensiviert. Individuelle Hilfestellungen zur Erreichung des Bildungsziels sind Gegenstand der individuellen Förderplanung.

Besondere Anforderungen

Verstärkt erfolgt eine Nachfrage zur Aufnahme von Jugendlichen mit Behinderungen aus dem autistischen Spektrum (Asberger Syndrom). Dieser Personenkreis wächst, kann aber nur unspezifisch umrissen werden. Durch Fortbildung unserer Mitarbeiter und der Erarbeitung von Konzepten, die den individuellen Bedürfnissen Rechnung tragen, sind wir auf dem Weg, den besonderen Anforderungen gerecht zu werden.

Während des Jahres 2007 fanden viele kulturelle und sportliche Veranstaltungen statt. Für den Freizeitsport wurden moderne Sportrollstühle (Speedys) mit einer Trainingsrolle und Videosimulation angeschafft. Bei der Teilnahme auf dem Ev. Kirchentag in Köln zeigte sich beim Ausprobieren der Geräte eine überaus positive Re-

sonanz, gerade bei nicht behinderten Teilnehmern.

Intensiviert wurden im Jahr 2007 die Integrationsbemühungen für unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Durch diese Maßnahme und die verbesserte konjunkturelle Situation ist auch eine deutlich bessere Integrationsquote im Jahre 2007 erreicht worden. Alle Auszubildenden, die unser Berufsbildungswerk verlassen, haben an einem intensiven Bewerbungstraining teilgenommen. Es gibt ihnen das Rüstzeug für ihre zukünftigen Einstellungsgespräche.

Ziele für 2008 sind die Optimierung unserer Förderplanung und die Verbesserung der Wohnformen. Dabei gilt es, den Spagat zu schließen zwischen einem Personenkreis, der einerseits noch erheblichen Förderbedarf hat und bei dem das erzieherische Moment im Vordergrund steht, und den Auszubildenden im dritten Ausbildungsjahr andererseits, die schon recht selbstständig auf ihr berufliches Ziel hin leben.

Lothar Bücken
Leiter Berufsbildungswerk

Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe

Patientenzufriedenheit steigt

Seit Januar 2007 ist die Evangelische Stiftung Volmarstein neue Gesellschafterin des Evangelischen Krankenhauses Hagen-Haspe. Mit 314 Planbetten und der Behandlung von mehr als 10.000 stationären und ca. 20.000 ambulanten Patienten im Jahr 2007 ist das Krankenhaus eine wichtige Einrichtung in der Gesundheitsversorgung in der Region Hagen / Ennepe-Ruhr-Kreis.

Aufgrund seiner geographischen Lage im Hagener Westen, angrenzend an den Ennepe-Ruhr-Kreis, gehören die Städte Gevelsberg, Ennepetal, Schwelm, Breckerfeld, Wetter, Herdecke und Sprockhövel zum direkten Einzugsgebiet. Insbesondere die Rheumaklinik hat auch überregionale Bedeutung, was u.a. durch die bemerkenswert häufige Nennung von niedergelassenen Ärzten außerhalb des genannten Einzugsgebietes im Rahmen einer Ärztebefragung belegt wird.

Leistungsentwicklung

Die Entwicklung der Gesamtfallzahlen war in 2007 im Vergleich zu 2006 mit plus 0,5 Prozent leicht ansteigend. Dies entspricht dem allgemeinen Trend zur ambulanten statt stationären Versorgung von Patienten in allen Fachabteilungen. Die Patienten, die stationär behandelt werden müssen, sind im Mittel „schwerer“ erkrankt. Sie weisen neben den akuten Beschwerden oft weitere chronische Erkrankungen auf, die den Heilungs- und Behandlungsprozess erschweren und verlängern. Ein Indiz dafür ist der Anstieg der Beatmungstunden in unserem Krankenhaus von etwa 19.000 auf 25.000 pro Jahr. Ebenso steigen die schwierigeren und damit aufwändigeren Fälle in der Unfallchirurgie.

Beispielhaft für die Aktivitäten und Ergebnisse in 2007 werden hier einige herausragende Ergebnisse beschrieben.

Nach Übernahme des Hospitals zum Heiligen Geist in Hagen-Haspe und Schließung dieser Betriebsstätte wurde Ende 2004 ein Anbau am Evangelischen Krankenhaus Hagen-Haspe in Betrieb genommen. Er besteht aus einer Aufnahme- und Kurzliegerstation mit 18 Betten sowie einem zentralen Aufnahmebereich für alle ambulanten und stationären Patienten der großen Fachabteilungen.

In diesem zentralen Aufnahmebereich wird bereits beim ersten Kon-

Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe in Zahlen

314 Betten (davon 9 Intensivbetten)	Ca. 10.000 stationäre Patienten
4 Hauptfachabteilungen	Ca. 20.000 ambulante Patienten
Innere Medizin 120 Betten	617 Neugeborene in 2007
Chirurgie 90 Betten	8,75 Tage durchschnittliche Verweildauer
Rheumatologie 56 Betten	436 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
Gynäkologie und Geburtshilfe 45 Betten	davon 246 in der Pflege, 68 Ärzte
1 Belegabteilung HNO (3 Betten)	



takt die für den Patienten geeignete Behandlungsform gefunden und die notwendige Therapie ohne zeitliche Verzögerung begonnen. Hiermit erreichen wir eine Bündelung der notwendigen Untersuchungsmaßnahmen und eine verbesserte Behandlungsqualität. Zeitliche Verzögerungen und doppelte Untersuchungen werden vermieden.

Die Frauenklinik am Evangelischen Krankenhaus Hagen-Haspe ist seit Ende 2005 operativer Standort des Kooperativen Brustzentrums Hagen. Unter anderem sichern hier interdisziplinäre Videotumorkonferenzen die optimale Therapieentscheidung. Sämtliche modernen diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten stehen den Patientinnen zur Verfügung. Sonographie-gesteuerte Feinnadelpunktionen („Jet-Biopsien“), die überwiegend brusterhaltende operative Therapie mit Entfernung von Wächter-Lymphknoten (sentinel-node-Technik) und ggf. die plastische Wiederherstellung erfolgen auf höchstem Niveau. Neben überdurchschnittlich guten Ergebnissen in vergleichenden Analysen wurde die hohe Qualität der Versorgung im Brustzentrum im Frühjahr 2007 durch die Zertifizierung nach den Kriterien des Landes NRW bestätigt.

Die Rheumaklinik hat mit ihrer erfolgreichen Teilnahme an dem in 2007 abgeschlossenen, vom Bundesministerium für Gesundheit mit über eine Million Euro geförderten „obra“-Projekt („outcome benchmarking in der rheumatologischen Akutversorgung“), ihre besondere Leistungsfähigkeit eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Die bestehenden intensiven Kooperationen mit niedergelassenen Ärzten wurden im Sinne unserer Patienten weiter ausgebaut. Außerdem ist unsere Rheumaklinik Mitbegründer des Rheumazentrums Südwestfalen.

In 2007 wurde das Patientenforum im Evangelischen Krankenhaus Hagen-Haspe etabliert. Es bietet interessierten Laien die Gelegenheit, sich umfassend über wichtige Krankheiten, diagnostische sowie therapeutische Möglichkeiten der Prävention zu informieren. Kompetente Referenten der einzelnen Kliniken stehen den Patienten einmal im Monat zur Verfügung.

Bei der dritten Patientenbefragung seit 2002 durch die Firma Picker zeigt sich, dass die Zufriedenheit der Patienten mit dem Erfolg der Behandlung sowie die Wiederemp-

fehlungsrate für das Evangelische Krankenhaus Haspe seit der letzten Befragung weiter gestiegen sind und damit deutlich über dem Durchschnitt sowohl der teilnehmenden Häuser als auch der Krankenhäuser bundesweit liegen.

Viele Investitionen sind 2007 getätigt worden: Eine neue verbesserte Parkplatzsituation, eine neue zukunftsorientierte Endoskopietechnik, ein neuer Gerätepark in der Anästhesie und viele andere Geräte, die zu einer zeitnahen Diagnostik nötig sind, um nur einige Positionen zu nennen, die in der Summe eine Million Euro überschreiten.

Hier werden wir auch weiterhin alle zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen, um ein hohes Maß an Qualität und Patientenzufriedenheit gewährleisten zu können. Ein Stillstand der Infrastruktur würde einen Rückschritt in der Entwicklung der Einrichtung bedeuten. Das kann, darf und wird nicht die Zielsetzung des Evangelischen Krankenhauses Hagen-Haspe sein.

Gemeinsam haben wir unsere Angebote und Leistungen für die Patienten weiter verbessert und werden dies auch weiterhin kontinuierlich tun.

*Olaf Heinrich, Geschäftsführer
des Ev. Krankenhauses
Hagen-Haspe GmbH*

Regionale, nationale und internationale Projekte

Der Auftrag des Forschungsinstituts Technologie und Behinderung (FTB) ist, die Situation von Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen mit Hilfe von Technologie zu verbessern. Dieses Ziel wird seit Jahren in den Arbeitsbereichen des FTB auf verschiedenen Ebenen verfolgt. Die Finanzierung erfolgt im Wesentlichen aus eingeworbenen Projektmitteln. Im Jahr 2007 arbeiteten 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und einige ehrenamtliche Unterstützer in unterschiedlichen nationalen und internationalen Projekten.

Laufende Projekte konnten erfolgreich fortgeführt und einige neue Projekte begonnen werden. Als inhaltliche Arbeitsschwerpunkte wurden die Themen Barrierefreiheit in den Bereichen Bauen und Wohnen, Verkehr und in der Informationstechnik, Unterstützung von Menschen mit Behinderungen durch spezielle Geräte (Assistive Technologie) und ambiente Intelligenz („ambient assisted living“) sowie der Bereich nutzerorientierte Entwicklung und „Design für alle“, erfolgreich weiter entwickelt.

Zahlreiche nationale und internationale Kooperationen machen das Institut dabei zu einem gefragten Partner. Insbesondere die Zusammenarbeit mit den Verbänden und Vertretern der Menschen mit Behinderungen einerseits und den Universitäten andererseits ist hierbei hervorzuheben. Mit der Technischen Universität Dortmund konnte

die Kooperation des FTB als An-Institut in Forschung und Lehre ausgebaut werden. Außerdem besteht eine gute Zusammenarbeit mit vielen Firmen, insbesondere im Bereich der Rehabilitationstechnik. Auch die Politikberatung konnte weiter fortgeführt werden. So unterstützte das FTB beispielsweise die Landesbehindertenbeauftragte, das nordrheinwestfälische Ministerium für Arbeit, Gesundheit, Soziales (MAGS) und das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) bei der Planung und Umsetzung verschiedener Initiativen im Bereich der Barrierefreiheit. Durch zahlreiche Publikationen, Veranstaltungen und Fachbeiträge zeigte das FTB regional, national und international Präsenz. Im Folgenden wird eine kurze Übersicht der Aktivitäten der Aufgabenbereiche projektbezogen vorgestellt.

Aktivitäten in den Arbeitsbereichen des FTB

FTB-Entwicklungszentrum

- BAIM (Barrierefreie Information für mobilitätseingeschränkte Personen): Internet-basierte Informationsdienste für barrierefreies Reisen im ÖPNV, in Zusammenarbeit u.a. mit den Verkehrsverbänden Rhein-Main und Berlin-Brandenburg (national)
- ASK-IT (Ambiente Intelligenz-System mit wissensbasierten Diensten



In der Demonstrationswohnung können Betroffene ausprobieren, welche Hilfen sie für ein selbstständiges Leben benötigen. So sind herunterfahrbare Schränke für Rollstuhlfahrer eine wertvolle Hilfe.

für mobilitätseingeschränkte Benutzer): Bedarfsanalyse und Entwicklung von technischen Bedienhilfsmitteln für die mobile Mensch-Computer-Schnittstelle (EU)

- EIAO (Europäisches Observatorium für Internet-Zugänglichkeit): Neues Software-System zur automatischen Bewertung der Barrierefreiheit von Web-Auftritten (EU)

- BIT-NRW (Anwendungsplattform für barrierefreie Informationstechnologie in NRW): Beratung und Entwicklungen im Bereich „Technische Hilfsmittel für die Bedienung von Computern und Haustechnik (NRW)

- eAbilities (Virtuelle Koordinationsplattform von Kompetenzzentren

für barrierefreie Informationstechnik): Aufbau einer internet-basierenden Austauschplattform für verschiedene Akteure im Bereich der barrierefreien Informationstechnik (EU)

- EURON (Europäisches Robotik-Netzwerk): Netzwerk im Bereich Robotertechnik (EU)

- Orientieren und Erinnern: Technische Unterstützung für Menschen mit demenziellen Erkrankungen (Colora-Stiftung)

FTB-Arbeitsbereich Design für alle

Als Komplement zu seinen Bemühungen in der Rehabilitations- und Unterstützungstechnik für Men-

schen mit Behinderungen und ältere Menschen beschäftigt sich der Arbeitsbereich Design für alle mit der Fragestellung, in wie weit allgemeine Produkte und Dienstleistungen so gestaltet werden können, dass sie ohne weitere Anpassung für möglichst viele Anwender direkt genutzt werden können. Ein aktueller Schwerpunkt ist die Entwicklung der Informations- und Wissensgesellschaft.

FTB-Testzentrum

Im Testzentrum des FTB bestehen die effektiven Arbeitsvoraussetzungen für praxisnahe Erprobungen und Tests technischer Produkte und Hilfsmittel in allen Bereichen des täglichen Lebens. Ein Team aus Mit-

arbeitern verschiedener Fachgebiete wie Psychologie, Soziologie, Ergotherapie, Maschinenbau, Informatik und Elektrotechnik erprobt und getestet unter Einbeziehung der Endbenutzer verschiedene technische Produkte sowohl einzeln als auch im Zusammenspiel mit anderen technischen Hilfen. Dabei wird insbesondere der Nachweis der Funktionstauglichkeit und der Nachweis des therapeutischen Nutzens (gemäß § 139 SGBV) angestrebt.

Im Zusammenhang mit den Projekten des Entwicklungszentrums und Informationszentrums werden Tests mit neu entwickelten Prototypen durchgeführt.

In der Demonstrations- und Versuchswohnung sowie der Versuchshalle können verschiedene Hilfsmittel in einem realen Wohnumfeld erprobt und getestet werden. Im weitläufigen Außengelände sind auf verschiedenen Wegstrecken differenzierte Testmöglichkeiten für Mobilität im Außenbereich vorhanden.

Ein weiteres Handlungsfeld des Testzentrums ist das Medizinproduktmanagement. Qualitätsprüfung, Dokumentation, sicherheitstechnische Kontrollen und Schulungen gehören zum Arbeitsumfang. Für die gesamte ESV wird das Management von stiftungseigenen Medizinprodukten durchgeführt. Dazu gehört insbesondere das Qualitätsmanagement der Medizinprodukte zur Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben (gemäß MPG und MPBeitreibV) in der ESV.

FTB-Informationszentrum

Das Informationszentrum bietet ein breites Spektrum von Information, Beratung und Schulung im Bereich technischer Hilfen zur Unterstützung älterer, kranker und behinderter Menschen.

Beispiele für Projekte:

- REHADAT: Dokumentation technischer Hilfen für REHADAT, das Informationssystem zur beruflichen Rehabilitation, im Auftrag des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales;
- Wohnberatung für ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen: Unabhängige Unterstützung von Bürgerinnen und Bürgern der Städte Wetter/ Ruhr, Hattingen, Herdecke, Sprockhövel und Witten bei allen Fragen zur Wohnraumanpassung. [Land NRW (MAGS), den Ennepe-Ruhr-Kreis und die Pflegekassen].
- agentur barrierefrei NRW: Vielfältige Serviceleistungen zur Umsetzung von bürgerfreundlichen, praktikablen und kostengünstigen Lösungen zur Herstellung von Barrierefreiheit in Nordrhein-Westfalen; Beratung von älteren Menschen, Menschen mit Behinderungen und deren Interessenverbände sowie Entscheidungsträger in der öffentlichen Verwaltung, Politik und Wirtschaft; [Land NRW (MAGS)].
- GISELA: Beschreibung und Förderung der „Best Practise“ von Be-

ratungsangeboten zur beruflichen Integration von Frauen mit Behinderungen, [EU].

Darüber hinaus wurden kostenpflichtige Weiterbildungsveranstaltungen u.a. für Reha-Fachleute und an barrierefreiem Bauen interessierte Handwerker durchgeführt.

*Prof. Dr. Christian Bühler,
Leiter FTB*

Lebendige Kirche, lebendige Gemeinde

Die Martinskirchengemeinde in der Evangelischen Stiftung Volmarstein zählt etwa 400 Gemeindeglieder. Sie lebt wie andere Gemeinden auch in ihren verschiedenen Kreisen vor Ort, in den Häusern mit Andachten, Gesprächen und sonstigen Aktivitäten, hat ihren Mittelpunkt jedoch in der Martinskirche. Die Veranstaltungen dort spiegeln den besonderen Charakter unserer Gemeinde wider.

Zwölf Familiengottesdienste bilden dem Jahreskreislauf folgend den roten Faden durch das Jahr. Es beginnt mit dem Taferinnerungsgottesdienst im Januar und schließt mit dem Weihnachtsgottesdienst ab. Die Gottesdienste finden etwa einmal im Monat statt und sind in besonderer Weise offen auch für Familien mit nicht behinderten Kindern und für Erwachsene, die eine dynamische Gottesdienstform mit kurzer Ansprache schätzen.

An den übrigen Sonntagen findet der sogenannte Mit-Mach-Gottesdienst statt. Er richtet sich schwerpunktmäßig an die Bewohnerinnen und Bewohner der Evangelischen Stiftung Volmarstein und verknüpft regelmäßig wiederkehrende, liturgische Elemente mit einfachen Aktivitäten und der Darstellung einer biblischen Geschichte.

Zwei- bis dreimal im Jahr tritt an seine Stelle ein speziell für schwerst mehrfach behinderte Menschen gestalteter Gottesdienst.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung aus verschiedenen Konfessionen sowie Ehrenamtliche aus der Nachbarschaft gestalten zweimal im Jahr eine sogenannte Thomasmesse. Dies ist ein besonderer Gottesdienst. Er möchte Menschen ab 40 ansprechen, die den gewohnten, kirchlichen Gottesdienstablauf nicht mehr nachvollziehen können. Richtig lebendig geht es in der Kirche zu, wenn die Grundschule Volmarstein und die Schülerinnen und Schüler der Oberlinnschule gemeinsam Schulgottesdienst feiern (zwei- bis viermal im Jahr), der von einem gemeinsamen Team beider Schulen vorbereitet und mit dem Gemeindepfarrer zusammen gestaltet wird.

Die Martinskirche ist ebenfalls der Ort, wo in unserer Gemeinde Abschied genommen wird. Hier finden Beerdigungen statt. Seit einiger Zeit werden aber auch Gedenk- und Erinnerungsfeiern für die Verstorbenen abgehalten, wenn Bewohnerinnen und Bewohner von weiter auswärts kamen und in ihrem Heimatort beerdigt werden. An deren Gestaltung beteiligen sich häufig Mitbewohnerinnen und Mitbewohner sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Auch der Konfirmandenunterricht hat sein Zuhause in der Kirche. Es gibt dafür eine spezielle Ecke. Die Gemeinde kann zu anderen Zeiten an dem, was dort aufgehängt und dargestellt ist, indirekt das Unterrichtsgeschehen mitverfolgen.



In größeren Abständen gibt es Jugendgottesdienste. Sie werden von einem Diakon, der Mitarbeiter der Evangelischen Stiftung ist, mit seiner Frau für die Jugendlichen des Oscar-Funcke-Hauses vorbereitet und durchgeführt.

Hinzu kommen regionale Jugendgottesdienste, in denen Jugendliche der Umgebung auf Bewohnerinnen und Bewohner der Evangelischen Stiftung treffen. Die Martinskirche wird auch für weitere übergemeind-

liche Veranstaltungen gerne genutzt, da sie aufgrund ihrer differenzierten Raumaufteilung mit Bänken, Flächen für Stuhlkreise, Tischen für gemeinsame Essen viele Gestaltungsmöglichkeiten bietet.

Ein besonderer Höhepunkt in den letzten Jahren war das Benefizkonzert der Bochumer Symphoniker in der Martinskirche, die im vergangenen Jahr zum dritten Mal zu Gast waren und auch in diesem Jahr wieder kommen werden. Der Erlös

kommt der Musiktherapie in der Evangelischen Stiftung Volmarstein zugute, für die sich die Martinskirchengemeinde in besonderer Weise engagiert.

Natürlich steht die Kirche auch für andere Veranstaltungen der Evangelischen Stiftung zur Verfügung.

*Hans-Günter Rose,
Gemeindepfarrer*

„Zauberflöte“ und Kunstwerke bereichern das Schulleben

Die Oberlinschule ist eine Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung. 264 Schülerinnen und Schüler werden hier in 29 Klassen ganztägig beschult (Stand 15. 10. 2007). Mehr als die Hälfte der Schüler ist nach AO-SF § 10 schwertsbehindert, das heißt, die Behinderung ist besonders gravierend oder es handelt sich um mehrere verschiedene Behinderungen. Etwa zwölf Prozent unserer Schüler sind Autisten oder haben autistische Verhaltensweisen.

Zu Beginn des Schuljahres wurden elf Erstklässler und zwölf ältere Schüler im Laufe des Jahres in an-

dere Klassenstufen eingeschult. In diesem Jahr wurden 33 Schüler von Individualhelfern betreut.

Auf der Grundlage des Schulgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen umfasst das Unterrichtsangebot die Bildungsgänge nach den Richtlinien

- Grundschule
- Hauptschule
- Förderschwerpunkt Lernen
- Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung
- zur Förderung Schwerstbehinderter.

Besonderen Schwerpunkt legen wir auch in diesem Schuljahr bei allen Schülern auf die Anbahnung, Erweiterung und Festigung sozialer und persönlicher Kompetenzen.

Dem Prinzip der individuellen Förderung wurde bereits ab der Eingangsklasse u. a. durch klassenübergreifende Differenzierungsgruppen Rechnung getragen, um das Ziel der größtmöglichen Selbstbestimmung und Selbstständigkeit zu erreichen. In der Primarstufe wurde eine besondere Förderung für schwerst- und mehrfachbehinderte Kinder in einem täglichen, zweistündigen Unterricht eingerichtet.

Frühzeitig wurden Schüler, Eltern und Sorgeberechtigte auch in außerunterrichtlichen Veranstaltungen über Schullaufbahn und nachschulische Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert und beraten.



Abgerundet wird das Förderangebot durch das Angebot von Physio- und Ergotherapie, die bei der Sicherstellung der Pflege und Versorgung im Schulalltag die Pflegekräfte und Lehrer beraten, anleiten und unterstützen (Förderpflege).

39 unserer Schüler werden von 35 Integrationshelfern bedarfsgerecht betreut.



Auch die Zusammenarbeit mit anderen Schulen, abgebenden und aufnehmenden Einrichtungen, Behörden und Ämtern wurde erfolgreich fortgesetzt und optimiert.

Gleiches gilt auch für die Mitarbeit und -gestaltung in verschiedenen, teils überregionalen Arbeitskreisen u.a. „Autismus“, „Unterstützte Kommunikation“, „Abschlussstufe“, „Schulsport“.

Neben individuellen, fachbezogenen Fortbildungen wurden die folgenden, kollegiumsinternen Fortbildungen angeboten und durchgeführt: Antibullying, CFB-Training, Autismus, Gesprächsführung.

Drei Lehramtsanwärter und ein Fachlehrer absolvieren bei uns den unterrichtspraktischen Teil ihrer Ausbildung. Außerdem wurden Praktikanten aus verschiedenen Schulen und Hochschulen angeleitet und betreut.

„Beinah die Zauberflöte“ und andere Ereignisse

Es wurden für die unterschiedlichen Schulstufen und Bildungsgänge der

Schule verschiedene Gottesdienste mit abwechslungsreichen Thematiken u. a. mit der örtlichen Grundschule und Unterstützung der Martinsgemeinde durchgeführt.

Auch musische Ereignisse bereicherten unser Schulleben. So stellten die Schüler der Klasse 2b mit Ihren Lehrerinnen im Hagener Jugend-Theater „Lutz“ und anderen Schulen ihr Jahresprojekt „Beinah die Zauberflöte“ vor.

In den Räumen der Eisenbahner Wohnungsgenossenschaft Hagen präsentierten Schüler der Klasse 7a und der Kunst-AG über 60 Bilder, die sie im Laufe des Schuljahres in Anlehnung an Werke und Techniken verschiedener Künstler anfertigten. Bei Sportveranstaltungen auf Bezirks- und Landesebene belegten unsere Schüler in den Disziplinen Fußball, Schwimmen, Leichtathletik und Riesenball für Rollstühle immer einen der ersten drei Plätze.

Unser – im zweijährigen Wechsel mit der Projektwoche – diesjähriges Sommerfest stand unter dem Motto „Jahrmarkt“. Es war gut besucht und hat allen großen Spaß gemacht.

Erfreulicherweise konnten in diesem Jahr sowohl die Netzabdeckung des Bolzplatzes als auch der neue Schulgarten mit Unterstützung der Abteilung Bau und Technik fertig gestellt werden. Beide Projekte wurden ausschließlich aus Spendenmitteln in Höhe von rund 35.000 Euro finanziert. Auch an dieser Stelle allen Spendern herzlichen Dank für ihre Zuwendungen und ihr großes Engagement.

Förderverein

Der Förderverein der Oberlinschule unterstützte sieben Klassenfahrten mit Zuwendungen für bedürftige Schüler und die Unterbringungskosten für ehrenamtliche Mitarbeiter. Er ermöglichte außerdem die Anschaffung von Materialien und Geräten über den Schuletat hinaus und bewirtete die Eltern und Gäste an den Elternsprechtagen, dem Kennenlernnachmittag und an der Einschulungsfeier.

*Gerhard Bach,
Leiter Oberlinschule*

Klinikführer bescheinigt sehr gute Leistungen

Die Orthopädische Klinik umfasst 135 Planbetten, davon 6 Intensivbetten, sowie eine Tagesklinik für ambulante Operationen. Die Klinik ist im Krankenhausplan des Landes NRW als Fachkrankenhaus mit überregionalem Einzugsgebiet eingestuft.

Geschäftsverlauf

Bereits im Jahr 2006 wurde die Zahl der behandelten Patienten im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesteigert. Einer weiteren deutlichen Leistungssteigerung im Jahr 2007 wurde durch eine überdurchschnittliche Budgetaufstockung um 1,2 Millionen Euro (= neun Prozent) durch die Krankenkassen Rechnung getragen. Nach erheblichen Vorleistungen konnte die Orthopädische

Klinik dadurch ihre wirtschaftliche Grundlage im Kondensationsprozess des Gesundheitswesens nicht nur behaupten, sondern gegen den allgemeinen Trend verbessern. Das Jahr 2007 wurde mit einer exakten Erfüllung der vereinbarten Fallzahlen und einer im Fachklinikvergleich hohen durchschnittlichen Schweregradbewertung (1,6 CMI) abgeschlossen. Das genaue Erreichen der Sollzahlfallzahl (3.185 vereinbarte stationäre Fälle) ist Ausdruck einer leistungsstarken Zusammenarbeit von allen am Betriebsablauf beteiligten Stellen in Medizin, Pflege, Leitung, Verwaltung und Technik.

Technik

In der ersten Jahreshälfte wurde eine hochmoderne, digitale Röntgenanlage in Betrieb genommen.



Kinderorthopädie



Patientenzimmer



Radiologieleiter Wolfgang Dorner kann sich dank der digitalen Röntgenanlage sofort die Röntgenaufnahmen anschauen.

Die Anlage ermöglicht bei erheblich reduzierter Strahlenbelastung qualitativ exzellente Aufnahmen ohne Entwicklungsvorgang, kurz nach der Belichtung stehen Aufnahmen in Digitalqualität dauerhaft und verlustfrei zur Verfügung.

Innerhalb der letzten Jahre wurde das Krankenhausinformationssystem erheblich verbessert.

Die EDV ist über weite Strecken auf neuestem Stand. In 2007 wurde ein digitales Diktatsystem eingeführt, das bei den hohen Dokumentationsanforderungen in der Medizin eine nachhaltige Beschleunigung des Arbeitsablaufes gebracht hat.

Die Erstellung ärztlicher Korrespondenz durch das externe Schreibbüro geschieht inzwischen online ohne jeglichen Dokumententransport.

Vergleich

Transparenz ist ein wichtiger Bestandteil unseres Leitbildes. Der unmittelbare Vergleich der mitbewerbenden Kliniken ist durch öffentliche Berichtspflicht und inzwischen allgegenwärtige elektronische Medien gegeben.

Informationswerke wie der „Klinikführer Rhein Ruhr“ bescheinigen der Klinik sehr gute Leistungen und einen absoluten Spitzenplatz in puncto Empfehlung durch andere Ärzte.

Im Vergleich der Qualitätsstatistik der Bundesärztekammer wird der Klinik ebenfalls ein gutes Ergebnis bescheinigt. Niedrige Komplikationsraten führten sogar zu einer Rückfrage der Qualitätsstelle.

Mit rund 1.000 Operationen sind Endoprothesen (Gelenkersatz) die am häufigsten durchgeführten Eingriffe. Zahlenmäßig dicht gefolgt

von Eingriffen an Schulter, Knie und Füßen.

Ende des Jahres 2007 wurde eine Modernisierung des Westflügels der Klinik über alle drei Etagen begonnen und Mitte Januar 08 abgeschlossen. Damit konnten wir den Anteil von modern ausgestatteten Zimmern mit allem Komfort weiter steigern.

Entwicklung

Seit 2007 ist das Physio-Team der Klinik neben den anderen Ermächtigungen auch zur ambulanten Rehabilitationsbehandlung zugelassen. Die Behandlung aus einer Hand wird immer häufiger nachgefragt und hat rasch wachsende Fallzahlen beschert.

Seit gut einem Jahr entwickelt sich die neu besetzte Kinderorthopädie mit wachsenden Fallzahlen erfreulich. Zusammen mit der Besetzung der Rheumaorthopädie und durch die Wahl des Ärztlichen Leiters der Orthopädischen Klinik ist der Generationswechsel in der Klinik in kontinuierlicher Entwicklung und wird die Weiterentwicklung, Qualitätssteigerung und den Ausbau der diversen Schwerpunkte der Fachklinik vorantreiben.

*Dr. Matthias Gansel,
Ärztlicher Leiter, Orthopädische
Klinik Volmarstein*

Nur wer auf sich aufmerksam macht, wird bemerkt

1. Medienresonanz

Pressearbeit ist ein wichtiger Baustein in der externen Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist ein Instrument, Meinung zu bilden und auch zu verändern. Es geht darum, Verständnis und Vertrauen für die Unternehmensziele der Stiftung Volmarstein in der Öffentlichkeit aufzubauen, Vorurteile über behinderte Menschen abzubauen und daraus resultierende Verhaltensweisen behinderten Menschen gegenüber positiv zu verändern.

Der Pressespiegel 2007 dokumentiert, dass die lokalen Printmedien die von der Evangelischen Stiftung Volmarstein angebotenen Themen und Beiträge gern aufgreifen und an die Öffentlichkeit weitergeben.

114 Pressemitteilungen wurden im Jahr 2007 von der Pressestelle herausgegeben. Es fanden 18 Pressekonferenzen und Pressegespräche zu bestimmten Themen statt, oder die Redaktionen wurden zu bestimmten Ereignissen direkt eingeladen. Alle diese Aktionen fanden ihren Niederschlag in 677 Meldungen, Nachrichten, Berichten und Reportagen auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene – nicht nur in den Print- und Onlinemedien, sondern

auch in Rundfunk und Fernsehen. Publizistische Sonderaktionen gab es mit mindestens jeweils einer Seite Berichterstattung in der Broschüre der Stadt Wetter, im Stadtmagazin Witten, in der Kundenzeitung der Sparkasse Ennepetal-Breckerfeld, im EN-Magazin und im Magazin der Universität Dortmund.

Als eine weitere Kommunikations-ebene nutzen wir auch das Internet. Es bietet weit über die lokalen Pressegrenzen hinaus zugängliche Informationsmöglichkeiten für Interessierte. Journalisten können jederzeit unsere aktuellen Presseberichte und –mitteilungen auf unserer Internetseite (www.esv.de) unter dem Punkt „Presse/Aktuelles“ abrufen.

Durch kontinuierliche Berichterstattung wird in der Öffentlichkeit Vertrauen geschaffen und stabilisiert und Verständnis für die Arbeit der Evangelischen Stiftung Volmarstein geweckt.

2. Öffentlichkeitsarbeit im Krankenhaus

Öffentlichkeitsarbeit im Krankenhaus bedeutet nicht nur die Vermittlung von Neuigkeiten durch Pressemitteilungen. Vor allem macht sie die vielfältigen Leistungen transparent, für die unsere Krankenhäuser jenseits der Behandlung von Patienten stehen: Gesundheitspflege, Information, Beratung, Unterstützung und Kommunika-



tion. Sowohl das Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe, ein Haus der Grund- und Regelversorgung, als auch die Orthopädische Klinik Volmarstein boten eine Vielzahl von Veranstaltungen für die Menschen der Region. So erläutert jeweils ein leitender Arzt des Krankenhauses im Patienten-Forum Haspe jeden dritten Dienstag im Monat in einem informativen Vortrag ein bestimmtes Krankheitsbild, dessen Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten.

Auch außerhalb des Krankenhauses wurden im Jahr 2007 kleinere und größere Informationsabende organisiert: Die Orthopädische Klinik präsentierte ihre Arbeit vor rund 300 Besuchern im Berufsbildungswerk, in Haus Ennepetal zeigten die Frauenklinik (im März) sowie die Rheumaklinik (im November) ihre Arbeit. Auch dort bewies die große Besucherzahl den Bedarf an Information.

Gesundheitskurse wie Walking, Entspannungstraining oder Aquafitness, die die physiotherapeutischen Abteilungen unserer Krankenhäuser anbieten, werden von vielen Menschen wahrgenommen. Sie erleben das Krankenhaus dabei nicht nur als ein Ort von Krankheit, sondern sehen es als festen Bestandteil ihres Lebens und als Partner. Besonders die Frauenklinik hält ein breites Kursangebot vor, während und nach der Geburt für die jungen Eltern. Vorbereitungskurse, Stillcafé, Rückbildungsgymnastik und viele weitere Kurse bieten nicht nur Rat und Unterstützung, sondern auch Kommunikation und Austausch. In

Kooperation mit der Rheumaliga findet regelmäßig einmal im Monat ein Rheumacafé im Krankenhaus Haspe statt. Kindergartengruppen informierten sich im zentralen Aufnahmebereich, lernten Röntgen und Ultraschall kennen und bauten so Ängste ab.

Die Vielzahl und Vielfalt solcher positiven Kontakte zu unseren Krankenhäusern lässt die Bindung der Menschen der Region an unsere Einrichtung wachsen.

3. PR- und Spendenaktivitäten

Der mediale Einsatz war auch im Jahr 2007 besonders ausgeprägt. Das Jahr begann mit der Anfertigung einer Bilderreihe zu den Klängen von Wolf Codera zur Amtseinführung von Pfr. Jürgen Dittrich im Berufsbildungswerk (BBW), einer Bilderausstellung in der Orthopädischen Klinik, einem Benefizkonzert eines Gospelchores zugunsten des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses sowie einem Benefizkonzert der Bochumer Symphoniker für die Musiktherapie. Auch der Spendendank wurde nicht vergessen. Und so fand erstmalig im Herbst ein Dankeschön-Abend für Freunde und Förderer der Musiktherapie im Speisesaal des Rechenzentrums statt.

Ein Höhepunkt des Jahres war sicher die erstmalige und sehr publikumswirksame Beteiligung am Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln mit einer Hand-Bike-Simulation in einer Rennsituation. Das gleiche Angebot wurde auch zum Deutschen Meis-

terschaftslauf der Mountainbiker auf dem Harkortberg in Wetter wie auch beim Treffen behinderter und nichtbehinderter Menschen des Landschaftsverbandes Rheinland im Archäologischen Park Xanten mit großem Erfolg eingesetzt.

Der Adventsmarkt in Volmarstein, auf einen Tag verkürzt, war einer der letzten großen Veranstaltungen des Jahres 2007.

4. Besuchergruppen

19 Besuchergruppen besuchten die Evangelische Stiftung Volmarstein. In der Regel waren dies Gruppen aus Kirchengemeinden, z.B. Frauenhilfen und Konfirmanden, aber auch zahlreiche Fachgruppen aus Berufskollegs und Vertretern aus der Politik. Nicht immer ist es für Interessierte möglich, nach Volmarstein zu kommen. Es fanden deshalb auch zwei Vorträge in Kirchengemeinden benachbarter Städte statt, die mit Medieneinsatz absolviert wurden.

*Team Öffentlichkeitsarbeit:
Jürgen Gathmann, Astrid Nonn,
Carola Wolny-Hubrich*

Medizinische Rehabilitation ist vielfältig vernetzt

Die Reha-Medizin ist ein typischer Querschnittsbereich der Evangelischen Stiftung Volmarstein. Sie arbeitet mit vielen anderen Bereichen und Abteilungen (Schule, Wohnbereich, Werkstatt für behinderte Menschen, Klinik, Regiebetriebe) zusammen und unterstützt sie.

Dabei stellen sich jeweils auch andere spezifische Aufgaben. So versorgt sie die behinderten Menschen in der Stiftung gemeinsam mit der Orthopädiertechnik mit Hilfsmitteln oder sie stellt zusammen mit dem Reha-Team des Berufsbildungswerkes Förderpläne auf. Es gibt gemeinsame Visiten und Sprechstunden mit den Kollegen der Orthopädischen Klinik.

Ganz wesentlich ist die Verzahnung von Akutmedizin und rehabilitativer Medizin.

Die Schwerpunkte sind:

1. differenzierte rehamedizinische Diagnostik und Therapie in Bezug auf Ausbildungsfähigkeit, Eignungsprognose, individueller Belastbarkeit, Abschätzen von persönlichen Risiken
2. Behandlungspflege und die tägliche ambulante Behandlung akut erkrankter Teilnehmer von Reha-Maßnahmen

Diese Doppelfunktion, nämlich eine begleitende präventive aufklärende Basisversorgung und kurative Akutversorgung, ist die Grundvoraussetzung effizienter medizinischer Rehabilitation. Sie erfordert aber permanente Weiterentwicklung im Sinne eines umfassenden Therapieangebotes und einer Verbesserung der ESV-internen Vernetzung wie auch mit externen Leistungsanbietern (Fachkliniken, sozialpädiatrische Zentren). Den Kunden der Reha-Medizin soll auf der Basis evidenzbasierter Medizin (*darunter versteht man eine medizinische Behandlung, bei der patientenorientierte Entscheidungen ausdrücklich auf Basis von bewiesener Wirksamkeit getroffen werden*) und gültiger Leitlinien ein qualitativ hochwertiges Versorgungsangebot gemacht werden.



Dr. Michael Knobloch bei der Diagnostik

Die zurzeit bestehenden Projekte sind:

1. Verstärkte Zusammenarbeit mit der orthopädischen Klinik auf dem Gebiet der Kinderorthopädie und Neuroorthopädie: Botoxbehandlung bei Kindern mit Cerebralparese, Unterstützung der prä- und postoperativen physiotherapeutischen Behandlung.

2. Gemeinsame Hilfsmittelsprechstunden mit der Orthopädieschuhmacherei und der Orthopädietechnik für die individuelle Hilfsmittelversorgung einschließlich Erprobung und Hilfsmittelabnahme.

3. Ausbau der verkehrsmedizinischen Begutachtung durch das Angebot von Fahrerprobung auf behindertengerechten Fahrzeugen, Beratung beim behindertengerechten Fahrzeugumbau und Hilfe beim Erwerb des Gabelstaplerführerscheins für Teilnehmer, insbesondere aus dem Ausbildungsbereich Metall des BBW durch Gutachtenerstellung nach Maßgabe der Berufsgenossenschaft.

4. Die Teilnahme der Reha-Medizin am Qualitätszirkel „Borderline“ zusammen mit dem Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke.

5. Ausbau der suchtmmedizinischen Grundversorgung durch Erweiterung des Angebotes Drogenscreening einschließlich Schnelltests.

6. Fortführung der Teilnahme an der Mitarbeiterqualifikation z. B. Lehramtsanwärter und Diakoniehelfer



Kinderorthopädie und Rehabilitationsmedizin arbeiten verstärkt zusammen

bezüglich verschiedener Behindertungsbilder z. B. Lagerungstechniken.

7. Unterstützung des Projektes „Gesundheitsförderung der ESV“ im Sinne der Gesundheitsberatung, der Risikoabklärung, Durchführung von Gesundheitschecks einschließlich relevanter Laborparameter.

8. Unterstützung von Mitarbeitern aus dem Wohnbereich zum Thema „Gesunde Ernährung“ und Unterstützung bei der Umsetzung erarbeiteter Veränderungen in den Wohnbereichen.

9. Fachliche Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit durch Teilnahme an externen Infoveranstaltungen.

10. Ernährungsberatung bei verschiedenen Krankheitsbildern wie z. B. Diabetes, Stoffwechselerkrankungen und Adipositas in Einzel- und Gruppengesprächen.

11. Im Rahmen der Weiterentwicklung des Qualitätsmanagementsystems (QMS) werden Patientenpfade als Leitlinie für ein interdisziplinäres Case Management (Ablaufschema

organisierter, bedarfsgerechter Hilfeleistung) etabliert.

- So werden aktuell auf dem Sektor Hilfsmittelversorgung und Ausbildungsplatzanpassung andere Fachleute eingebunden (Mitarbeiter der orthopädische Werkstätten, der Fachdienste, der Ausbildung und Schule), um deren Kompetenzen intensiv zu nutzen

- Eine bereichs- und abteilungsübergreifende Kommunikations- und Dokumentationsebene wird geschaffen

- Dabei liegt der Schwerpunkt auf der ganzheitlichen Sicht des ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) unter Einbeziehung der Kontextfaktoren (Umwelt).

*Dr. Michael Knobloch,
Leiter Rehabilitationsmedizin*

RZV Rechenzentrum Volmarstein GmbH

Starke Lösungen mit starken Partnern: RZV Rechenzentrum Volmarstein GmbH

Wir sind ein Unternehmen der IT-Branche mit mehr als 180 Mitarbeitern. Unsere Kompetenz ist die Informationsverarbeitung und die damit verbundenen Dienstleistungen für das Gesundheitswesen und den sozialen Bereich. Zu unseren Aufgaben gehören u. a. betriebswirtschaftliche, organisatorische und technische IT-Beratung, Realisierung von integrierten Gesamtsystemen, Integration von Subsystemen und Outsourcing sowie individuelle Informationsverarbeitung, Schulungen und Seminare.

Insgesamt nutzen bundesweit rund 800 Einrichtungen, Verbände und Organisationen die Produkte und Leistungen der RZV GmbH. 145

Krankenhäuser werden mit Informationsdienstleistungen sowie im operativen Geschäft unterstützt. Für unsere Personalkunden rechnen wir etwa 210.000 Personalfälle pro Monat zentral ab.

Dabei setzen wir auf starke Softwarepartner wie die SAP AG aus Walldorf, die Meierhofer AG aus München und die GIP mbH aus Offenbach. Für das Finanz- und Rechnungswesen und für das Patienten- und Bewohnermanagement stellen wir unseren Kunden Lösungen der SAP AG auf Basis der Produktpaletten SAP ERP und SAP Business Suite zur Verfügung. Mit dem skalierbaren Informationssystem MCC für Medizin und Pflege der Firma Meierhofer liefern wir unseren Krankenhauskunden ein ausgereiftes System für die gesamte Vernetzung der medizinischen und pflegerischen Prozesse ihres Krankenhauses. Über unsere RZV-eigene Portallösung myRZV-pers.on gestalten unsere Kunden ihr Personalmanagement unter Nutzung unserer zentralen Online-Plattform mit dem branchenführenden Produkt KIDICAP P5 als Hauptanwendung der von uns betriebenen Personalwirtschaftslösungen.

Neubau für den Rechenzentrumsbetrieb fertig gestellt

Nach nur neun Monaten Bauzeit konnte das neue Rechenzentrum an die RZV GmbH übergeben werden.



Das ehemalige Sanatorium ist heute Rechenzentrum

Mitte März 2007 erfolgte der Spatenstich zum Bau eines hochmodernen Gebäudes für den RZ-Betrieb mitsamt der zugehörigen Versorgungstechnik. Das neue Rechenzentrum entspricht den aktuellen Sicherheitsstandards und wird nach TÜV/IT „Trusted Site Infrastructure (TSI) Level 3“ zertifiziert. Mit dieser anspruchsvollen und anerkannten Zertifizierung TSI wird der Nachweis erbracht, dass die geprüfte Infrastruktur den strengen Anforderungen an einen absolut modernen IT-Betrieb genügt und eine hohe System- und Datenverfügbarkeit gegeben ist. Die RZV GmbH wird sich einer Prüfung unterziehen, die dem hohen Schutzbedarf der ihr anvertrauten Kundendaten gerecht wird. Mit der Fertigstellung des neuen Rechenzentrums verfügt die RZV GmbH nun über zwei Standorte für den Rechenzentrumsbetrieb. Durch die Spiegelung einzelner Systemkomponenten sind die Daten an beiden Standorten vorhanden, und durch die Verteilung der Rechnerressourcen läuft bei einem System- oder Standortausfall der Produktionsbetrieb der zeitkritischen Anwendungen ohne Datenverlust weiter.

Neue Organisationsform im RZV: ServiceCenter steuert zentral die Kundenanfragen

Seit Mai 2007 werden die Kundenanfragen in der RZV GmbH zentral gesteuert. Dank neuer Prozessstrukturen profitieren die Kunden von einer schnelleren und effizienten Beantwortung ihrer Anfragen. Im

Kern der Umstrukturierung steht eine strikte Trennung von Supportannahme und Supportleistung. Der Nutzen: Die den Support erbringenden Fachabteilungen werden spürbar zeitlich entlastet und können so ihre frei gewordenen Ressourcen in die eigentliche Problemlösung und Kundenunterstützung investieren. Personell setzte man für die neugeschaffene Organisationsform auf Kompetenzen aus den eigenen Reihen. Mitarbeiter aus den verschiedenen Fachbereichen konnten für das Projekt „ServiceCenter“ gewonnen werden. Diese gewährleisteten durch ihre Erfahrung und ihr Verständnis für die Kundenbedürfnisse eine effiziente Aufnahme und präzise Weiterleitung der Bearbeitungsfälle. In den Supportteams sichern so genannte „Key-User“ eine zeitnahe Bearbeitung. Der Key-User ist stets über die vorhandenen Kapazitäten seines Teams und seiner Fachabteilung informiert. Unerwünschte Verzögerungen im Bearbeitungsprozess können so vermieden werden. Schlussendlich wird der Kunde vom Supportteam der Fachabteilung über die Lösung telefonisch oder per eMail informiert. Acht Monate oder 26.000 Anfragen später lässt sich ein erstes Fazit ziehen: Die neuen Serviceprozesse der RZV GmbH haben sich mittlerweile eingespielt; eine hohe Akzeptanz kunden- und mitarbeiterseitig wurde erreicht.

RZV GmbH unterwegs!

Auch im Jahr 2007 präsentierte die RZV GmbH ihre Lösungen für den Gesundheits- und Sozialmarkt bei



zahlreichen Messen, Kongressen und Tagungen:

- ITeG (Berlin)
- KOMCOM Süd (Karlsruhe)
- CeBIT (Hannover)
- Personal 2007 (Stuttgart)
- MEDICA (Düsseldorf)
- ConSozial (Nürnberg)
- Personalmesse (München)
- BeB-Tagung (Gallneukirchen)
- RZV-Managementforum 2007 (Potsdam)
- Kongress „Praxisforum Personal“ (Berlin)
- Fachtagung „IT-Service-Management“ (Schliersee)

Weitere Infos finden Sie unter:
www.rzv.de

*Horst Peter Cuske,
Martin Backhaus
Geschäftsführung*

Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM)

Zahl der besonders betreuungsbedürftigen Personen steigt

Behinderte Mitarbeiter

Am 01. Januar 2008 waren in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) einschließlich Hagen-Berchum 232 behinderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Nach den Kriterien des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) und der Agentur für Arbeit sind davon 96 Personen (41 Prozent) als Schwerstmehrfachbehinderte mit

einem Betreuungsschlüssel von 1:3 und 123 Personen (53 Prozent) als besonders betreuungsbedürftig mit einem Betreuungsschlüssel von 1:8 eingestuft.

Damit benötigt die Werkstatt derzeit bei 219 Personen – das sind 95 Prozent – einen intensiveren Betreuungsschlüssel als in den WfbM sonst üblich von 1:12.



Auftragsarbeit im Bereich Metall

Der Trend ist weiterhin gegeben, dass die WfbM einen immer höheren Anteil an kaum produktiven schwerstmehrfachbehinderten und besonders betreuungsbedürftigen Personen aufnehmen wird. So waren im Herbst 2007 von den 20 Neuaufnahmen zwar nur sieben anerkannte Schwerstmehrfachbehinderte, aber die weiteren Neuaufgenommenen sind alle besonders betreuungsbedürftige und auch nur gering produktiv. Dadurch wird die Mindest-Lohnaufbringung (auch bei den anderen WfbMs) immer schwieriger.

Angestellte Mitarbeiter

Notwendiges pädagogisches und technisches Fachpersonal ist gut zu gewinnen. Das Konzept aus Anfang der 90er Jahre – ein Pädagoge, ein Techniker, eine weibliche und eine männliche Kraft in einer Gruppe – hat sich bewährt.

Seit Anfang 2007 haben wir auch eine Produktionshelferin im Einsatz.

Aufgrund der geringer werdenden Produktivität der Beschäftigten ist der vermehrte Einsatz von Produktionshelfern denkbar.

Auftragslage und Arbeitsangebote

Die Auftragslage ist (wie auch in den vergangenen Jahren) sehr stabil. Derzeit ist eine kaum zu bewältigende, aber gut bezahlte Auftragsmenge in der Kabelkonfektion zu verarbeiten.

Hingegen machte die Fußmattenproduktion immer weniger Umsatz und wurde Ende 2007 eingestellt. Ursache für diesen Wegfall der Umsätze in diesem Bereich sind die Billiglohnländer, der unsere Kapazitäten übersteigende Großeinkauf der Konkurrenten und der von uns nicht leistbare Service vor Ort in den Geschäften. Den hohen Ansprüchen der Kunden konnten unsere behinderten Mitarbeiter in den letzten Jahren kaum mehr genügen. Die gesamte WfbM wurde in produktive Arbeitsgruppen und weniger produktive Gruppen umstrukturiert und die Verkehrs- und Produktionswege entsprechend verbessert und angepasst.

Die Bereiche „Metall“ und „Verpackung“ sind konstant. Die Briefmarkengruppe bleibt ein reines Beschäftigungsfeld.

In der Zukunft wird weiter darauf zu achten sein, dass möglichst viele Auftraggeber in der WfbM fertigen lassen, um Auftragseinbußen aufzufangen und möglichst auch ein breites Angebot an Arbeit vorzuhalten. Wegen der nachlassenden Produktivität der Beschäftigten wird der Einsatz in der Produktion von den angestellten Mitarbeitern und weiteren Produktionshelfern immer notwendiger.

4. DIN EN ISO 9001 : 2000

Die WfbM ist seit Juni 1998 zertifiziert. Es hat sich als positiv erwiesen, dass sich in der Vorbereitungsphase ein Mitarbeiter fast ausschließlich um die ISO kümmerte. Unsere

Audits verliefen nach Auskunft der Prüfer sehr gut. Auch die Einstellung der Mitarbeiter vor Ort ist nach ihrer Meinung sehr zufriedenstellend. Insgesamt gehören wir hinsichtlich der Qualität nach Aussagen des Auditors der letzten Jahre zum oberen Drittel der Werkstätten.

Im Frühjahr 2008 erfolgt die vierte Re-Zertifizierung. Sorgen oder gar Ängste gibt es nicht. Die ISO ist inzwischen so in Fleisch und Blut übergegangen, dass dies eine reine Routineveranstaltung geworden ist.

*Nikolaus Roschin
Leiter Werkstatt für behinderte
Menschen (WfbM)*

Breitestes Bildungsangebot aller deutschen Förderkollegs

Das Jahr 2007 war für das Werner-Richard-Berufskolleg wieder sehr erfolgreich. Dies zeigte sich nicht nur durch die höchste Schülerzahl (575), die das Berufskolleg bisher hatte, sondern auch durch zahlreiche vielfältige Aktivitäten im Unterricht und Schulleben insgesamt. Das zu Beginn des Jahres gesetzte Ziel „der verstärkten Förderung der Sozialkompetenz“ der Schülerinnen und Schüler führte zu vielen neuen Impulsen.

Von herausragender Bedeutung für das Schulleben war die schon fast

traditionelle Vergabe der Förderpreise der Werner-Richard Dr. Carl Dörken Stiftung am 14. Juni mit einem großen Schulfest. Der Hintergrund der Preisverleihung, „sozial-engagiertes“ Verhalten zu stärken und belobigen, führt im Schulleben zu einem achtsamen Umgehen und einem sensibleren Miteinander. Junge Menschen mit Behinderungen haben häufig ein empfindsames Gespür für Gerechtigkeit, können dies aber nur bedingt für sich nutzen. Hier gilt es, soziales Lernen zu fördern und die bejahende Persönlichkeitsentwicklung zu stärken.

Eine solche positive Erfahrung machten auch die Schülerinnen und Schüler, die am vierten Musicalprojekt des Werner-Richard-Berufskollegs mitarbeiteten. „Catwalk to my life“ mit der Musik der eigenen Band NOKTA heißt das selbst erarbeitete Stück. Die erfolgreiche Premiere vor fast 400 begeisterten Zuschauern hat den Schauspielern viele aufbauende Erfahrungen eingebracht und den Lehrern Mut gemacht, diesen Weg der sozialen Erfahrung weiter zu gehen. Auch die kleine Tournee der Musicalgruppe zu verschiedenen Spielorten und Einrichtungen im Umkreis brachte eine gute Resonanz und Bestärkung der nicht immer einfachen pädagogischen Arbeit.

Verschiedene Aktionen zur bundesweit durchgeführten „Sucht-



woche“ wurden auch im Berufskolleg und BBW durchgeführt. Die „Kulturwerkstatt Witten“ führte ihr Stück „Alkohölle“ auf. Es gab einen Parcours mit Erfahrungsstationen zum Thema Drogen und viele Diskussionsrunden. Theaterbesuche im LUTZ- Jugendtheater Hagen mit allen Vollzeitklassen waren weitere Highlights des Jahres. Mehrere Klassenfahrten (Osnabrück, Münster, Kirchentag Köln, Lengries, Alkmaar) und Betriebsbesichtigungen (Edelstahlwerk Witten, Uni Dortmund, DASA Dortmund) sind zwar immer mit erheblichem organisatorischen Aufwand verbunden, aber für die beteiligten Schülerinnen und Schüler wichtige, bleibende Erlebnisse ihrer Schulzeit in Volmarstein und eine Bereicherung des Schullebens.

Verstärkte Nachfrage bei der Berufsorientierung

Organisatorisch kam es im Jahre 2007 zu Verschiebungen im Vollzeit-schulbereich. Das Werner-Richard-Berufskolleg hat für körperbehinderte Schülerinnen und Schüler das größte und breiteste Bildungsangebot aller Förderberufskollegs in Deutschland. Vom Berufsorientierungsjahr bis zur Fachoberschule Klasse 12 (Fachhochschulreife) werden viele verschiedene Vollzeit-schulformen angeboten. In diesem Jahr 15 verschiedene Klassen mit verstärkter Nachfrage im Bereich Berufsorientierung. In dem Berufsorientierungsjahr befinden sich allerdings immer mehr sehr schwache Schüler, die neben ihrer Körperbehinderung zusätzlich eine erhebliche Lernbehinderung haben.

Da auch die Schwere der körperlichen Behinderungen der Schülerinnen und Schüler zunimmt, sind auch die Arbeitsbelastungen für die Lehrer weiter verstärkt. Einige Schüler verfügen über einen eigenen Arbeitsassistenten. Da es hier leider keine schulgesetzliche Regelung gibt, werden die zusätzlichen Hilfen über die örtliche Sozialhilfe nur personenbezogen finanziert. Pädagogisch nicht immer einfach, wenn zwei Assistenten in einer Klasse zwei Schüler betreuen.

Sehr erfreulich ist die Abschlussquote in der Fachoberschule und in der Berufsfachschule. 83 Prozent der Teilnehmer haben das Fachabitur erreicht. Bei den Berufsfachschülern konnten sowohl im Bildungsgang Wirtschaft und Verwaltung

als auch im Bereich Technik alle ihre Bildungsmaßnahmen erfolgreich abschließen.

Schwierige Voraussetzungen

Im Bereich der Teilzeitberufsschule (Fachklassen für 34 Ausbildungsberufe in jeweils drei Jahrgängen) sind ebenfalls deutliche Verschiebungen zu erkennen. Die Nachfrage nach technischen Berufen geht zurück, bei kaufmännischen Berufen steigen sie. Wobei die anschließenden Beschäftigungschancen genau umgekehrt gesehen werden müssen. Schwierige Bedingungen gibt es auch in den fünf Klassen der berufsvorbereitenden Bildungsgänge (BvB). In dieser Maßnahme (11 Monate) der Arbeitsagenturen sind immer



Premiere des vierten Musicals „Catwalk to my life“.

mehr verhaltensauffällige Jugendliche zu beobachten. Ein Problem, das sich gesamtgesellschaftlich zeigt und auch nicht in elf Monaten konzentrierter Förderung zu lösen ist.

Sehr positiv hat sich die Einbindung einer Schulsozialarbeiterin entwickelt. Nach langem Bemühen war es 2007 gelungen, die Refinanzierung dieser dringend notwendigen Stelle zu sichern.

Durch die hohe Zahl an Schülerinnen und Schüler bleibt die Raumnot des Berufskollegs groß. Der Nachmittagsunterricht wurde ausgeweitet, er bietet aber lernpsychologisch nicht immer gute Lernbedingungen.

Ausbildungsschule für Hagen

Stark nachgefragt wird das Werner-Richard-Berufskolleg als Ausbildungsschule des Studienseminars Hagen. Fünf Referendare werden von uns gegenwärtig ausgebildet, und wir gelten als Referenzschule für die pädagogisch anspruchsvolle Ausbildung von Sportreferendaren. Wir nutzen diese Möglichkeit auch, um unseren steigenden Bedarf an qualifizierten Lehrern in den kommenden Jahren zu befriedigen.

Bildungspolitisch gibt es das Problem, dass die Schulpflicht in Berufskollegs per Schulgesetz auf das 18. Lebensjahr begrenzt ist, ein Alter, das behinderte Jugendliche häufig überschreiten. Die gesamte Problematik ist in Nordrhein-Westfalen auf den Prüfstein gekommen. Negativ gesehen würde das bedeuten, dass Jugendliche über 18 Jahre keinen



Anspruch auf sonderpädagogische Förderung mehr haben. Zur Klärung wurde u.a. eine kleine Anfrage im Landtag initiiert und Frau Ministerin Sommer um Hilfe angeschrieben. Der Ausgang ist bis zu einer grundsätzlichen Klärung des Schulministeriums offen. Bis 2009 wurde aber eine Duldung der bisherigen Praxis signalisiert. Hier unterstützt uns auch die Bezirksregierung Arnsberg, mit der wir insgesamt gut zusammen arbeiten.

So führten die Dezernenten ihre Dienstbesprechungen mit den Schulleitern von Förderschulen und Förderberufskollegs zweimal an unserer Schule durch. Im Bereich Fortbildung wurde mit dem Personalchef von Hawker Energys, Herrn Jacobs, über das Unternehmen und deren Personalpolitik diskutiert, insbeson-

dere im Hinblick auf die Chancen Behinderter. Betriebsbesichtigungen erfolgten in dem Unternehmen GEDORE, einer Werkzeugfabrik in Remscheid, und im Presse-Druckzentrum Hagen-Hohenlimburg des WAZ-Konzerns.

Neue Arbeitsschwerpunkte für das Jahr 2008 sind die Vorbereitung auf die Qualitätsanalyse im Kontext der landesweiten Erhebung und die Einbindung in das Qualitätsmanagement der Stiftung. Begonnen wird mit einer internen Selbstevaluation (SEIS), die mit Hilfe der Bertelsmann Stiftung erhoben wird.

*Lothar Bücken,
Leiter Werner-Richard-Berufskolleg*

Neue Konzepte und individuelle Hilfeplanungen im Wohnbereich

In der Behinderten- und Jugendhilfe war das Jahr 2007 durch den Abschluss der Landesrahmenvereinbarung NRW geprägt. Nach dieser Vereinbarung sollen künftig stationäre Plätze im Bereich der Behindertenhilfe vermieden werden und die Entwicklung der weiteren Ambulantisierung unterstützt werden. Für die Behinderteneinrichtungen heißt dies konkret: Stationäre Plätze werden abgebaut.

Auf die Evangelische Stiftung Volmarstein wirkt sich dies so aus, dass hier 25 Menschen im Laufe des Jahres 2007/2008 aus ihrem stationären Wohnheim in eine Wohnung ziehen, wo sie ambulant versorgt werden. Gesamt gesehen, werden fünf Plätze stationär abgebaut. Dies wurde mit

dem Kostenträger Landschaftsverband Westfalen-Lippe und dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen abgestimmt. Ein derartiger Abbau von stationären Plätzen muss jeweils individuell geplant und mit den betroffenen Personen, ihren Angehörigen und Betreuern sorgfältig vorbereitet werden.

Mit dem Kostenträger wurde außerdem ein Dezentralisierungsprogramm für stationäre Plätze verhandelt sowie ein Sanierungsprogramm der verbleibenden stationären Plätze. Ergebnis: Außerhalb des Zentralgeländes der ESV werden 24 neue stationäre Plätze geschaffen. Die Wohnheime in der ESV werden renoviert und heutigen Standards angepasst, so dass sie langfristig nur noch Einzelzimmer mit eigenem Sanitärbereich haben.

Neben dieser Entwicklung hat sich im Bereich der Jugendhilfe die Belegung verändert. Konzeptionelle Verschiebungen in der Oberlinsschule hatten überdurchschnittliche Schulentlassungen zur Folge, so dass wegen der nunmehr fehlenden Schüler die Plätze in der Jugendhilfe so nicht nachbelegt werden konnten.

Eine weitere Verschiebung in der Behindertenhilfe hat sich dadurch ergeben, dass acht alt gewordene behinderte Menschen in das neue Haus Magdalena mit seinem verbesserten Wohnangebot umgezogen sind.



Neben diesen Herausforderungen wurde im Jahr 2007 die Einführung einer individuellen Hilfeplanung (IHP) notwendig. Dieses Verfahren erfasst und beschreibt die Ansprüche und Bedürfnisse des behinderten Menschen sowie seine Fähigkeiten, Möglichkeiten und seinen Unterstützungsbedarf. Diese Daten fließen in eine Zielvereinbarung, die jeweils mit der Förderplanung der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) und der Schulsysteme korrespondieren. Um „kundenorientierter“ arbeiten zu können, soll die Hilfeplanung zwischen Wohnbereich, WfbM und Oberlinschule abgestimmt werden.

Entwicklungen in der Altenhilfe

Im Bereich Altenhilfe war die Einweihung des neuen Hauses Magdalena das herausragende Ereignis des Jahres 2007. Hier ist ein besonderes Konzept gelungen: Menschen mit Demenzerkrankungen leben hier in Kleingruppen. Sie werden ebenso bedarfsgerecht versorgt wie die pflegebedürftigen älteren Menschen, die ebenfalls in diesem Haus leben. Strukturell und organisatorisch abgegrenzt bietet das Haus zusätzlich acht Seniorenwohnungen an. Auch dieses Angebot ist sofort angenommen worden. Insgesamt hat das Haus Magdalena gleich von Anfang an eine gute Auslastung erzielt.

Als problematisch hat sich die Kurzzeitpflege in Gevelsberg entwickelt. Die Belegung ist stark zurückgegangen. Dies ist auf die veränderte

Struktur der stationären Angebote im Ennepe-Ruhr-Kreis zurückzuführen. Die Nachfrage nach Kurzzeitpflegeplätzen ist nicht gleich bleibend, da die stationären Einrichtungen zum größten Teil nicht ausgelastet sind und ihre Plätze als Kurzzeitplätze zur Verfügung stellen.

Zurzeit arbeiten wir an einem Konzept für Gevelsberg, nach dem wir ein Angebot für Menschen mit Demenzerkrankung vorhalten wollen, das mit qualifizierten stationären Plätzen kombiniert ist.

Die Entwicklung in der Tagespflege Am Wilshause in Wetter-Oberwengern war im Jahr 2007 hinsichtlich der Auslastung zum ersten Mal erfreulich. Wir hatten weitaus mehr Anfragen als in den vergangenen Jahren. Ob dies ein Trend ist, bleibt abzuwarten.

In der Altenhilfe werden für alle Einrichtungen die Pflegestandards weiter entwickelt. Dafür sorgen die Qualitätsbeauftragten, die sich stets mit den Pflegedienstleitungen vor Ort abstimmen. Regelmäßige Pflegekonferenzen führen zu einer größeren Sicherheit.

Ivenack (Mecklenburg-Vorpommern)

Im Pflegeheim Ivenack haben wir in 2007 eine zufriedenstellende Belegung verzeichnet. Auch hier wird die konzeptionelle Weiterentwicklung der Arbeit mit der Gesamt-ESV abgestimmt.

Für den Bereich des Ambulant Betreuten Wohnens haben wir für eine Wohntrainingseinheit 2007 eine Betriebslaubnis erhalten. Zunächst ist dieses Projekt mit drei Kunden an den Start gegangen. Sie üben mit Unterstützung, wie sie eigenständig wohnen können.

Die Kindertagesstätte Luise-Scheppeler-Haus erhielt aufgrund der verstärkten Nachfrage 2007 die Erlaubnis, ihre Kapazitäten auf 60 Plätze zu erhöhen.

Qualitätsmanagement

Im Bereich Qualitätsmanagement wurden „Leitlinien für Professionalität und Qualität in der täglichen Arbeit“ erarbeitet, die das Verhalten der Mitarbeitenden untereinander und gegenüber Partnern der Stiftung in Auftreten, Umgangsformen, Sprache und Ausdrucksweise sowie Kleidung etc. beschreiben. Sie wurden im Januar 2008 vom Vorstand beschlossen.

Das Gesamtkonzept Qualitätsmanagement wurde neu überarbeitet. Künftig soll ein prozessorientiertes Modell entwickelt werden, in das die bisherigen Arbeitsergebnisse aufgenommen werden. Mit einer externen Beratung (ISU Plan) werden sie weiterentwickelt. Dieser Prozess geschieht über einen Zeitraum von drei Jahren.

*Ekkehard Meinecke
Leiter Wohnbereich*

Projekt „Neue Mitte“

Der Festplatz im Zentralbereich der Evangelischen Stiftung Volmarstein soll durch einen neuen Treffpunkt aufgewertet und besser genutzt werden.

Wir möchten für unsere Bewohnerinnen und Bewohner einen überdachten Platz schaffen, an dem sie sich in ihrer Freizeit auch bei schlechtem Wetter aufhalten, Getränke und kleine Snacks einnehmen können.

Gestaffelt in verschiedene Bauabschnitte könnte ein kleiner Kiosk vom Sommerangebot zum winterfesten Treff wachsen.

Dazu benötigen wir Ihre Unterstützung – sowohl finanziell als auch für die Betreuung dieses Angebotes.

**Spendenkonto: KD-Bank
BLZ 350 601 90
Konto-Nr. 2 101 599 054
Projekt „Neue Mitte“**

„Stühle statt Kirchenbänke“

Die Martinskirche ist ein ansprechendes Gotteshaus. Der von dem Düsseldorfer Künstler Prof. Max Kratz gestaltete Innenraum hat eine wirkungsvolle Akustik. Er ist ein Raum, der für einen lebendigen Gebrauch wie geschaffen ist, hätte er nicht Kirchenbänke, die nur schwer oder gar nicht von der Stelle bewegt werden können.

Wir möchten aber die Kirche künftig flexibler nutzen, vor allem auch mit den Menschen, die mit Rollstühlen kommen. Rollstuhlfahrer sollen nicht an den Seiten oder hinter der letzten Reihe sitzen müssen, sondern mit-tendrin.

Wir möchten den schönen geräumigen Kirchenraum auch für größere Veranstaltungen, Konzerte, Empfänge oder Besuchergruppen nutzen können. Deshalb starten wir das Spendenprojekt „Stühle statt Kirchenbänke“. Dafür bitten wir um Ihre Spende.

Die Kirchenbänke sollen von unseren Handwerkern zu „kleineren Bankeinheiten“ umgearbeitet werden, die in unseren Häusern weiter genutzt werden. Andere Teilbänke sollen versteigert werden. Von dem Erlös werden Stühle angeschafft. Bei einer vollen Kirche benötigen wir etwa 350 Stühle und damit rund 70.000 Euro.

Bitte helfen Sie uns durch Ihre Spende, im Kirchenraum mehr Gemeinschaft zu verwirklichen. Sie können auch IHREN Stuhl für uns erwerben. Eine Tafel in der Kirche wird die Namen der Spender einzelner oder mehrerer Stühle langfristig festhalten.

Helfen Sie uns, damit wir auch in der Kirche eine lebendige Gemeinschaft verwirklichen können!

**Spendenkonto: KD-Bank
BLZ 350 601 90
Konto-Nr. 2 101 599 054
Projekt „Stühle statt
Kirchenbänke“**

Aufsichtsrat und Kuratorium

Aufsichtsrat

Der Aufsichtsrat überwacht die Erfüllung des Stiftungszwecks. Er beschließt über die grundsätzlichen Fragen, die die Arbeit der Stiftung betreffen, insbesondere über inhaltliche und wirtschaftliche Angelegenheiten.

Vorsitzender: Hans-Dieter Oelkers
(Stellvertreter: Martin Kleingünther)

Weitere Mitglieder: Superintendent Bernd Becker, Dr. Hans-Adolf Burbach, Hans-Peter Rapp-Frick (stellv. Vorsitzender), Pfr. Jürgen Schäfer

Kuratorium

Das Kuratorium der Evangelischen Stiftung Volmarstein besteht aus 18, höchstens 21 Mitgliedern. Laut Satzung sollen „bei der Wahl in angemessener Weise die Verbindungen der Stiftung mit Kirche und Diakonie, die Zusammenarbeit mit Vertretern des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens und fachliche Beratungskompetenz berücksichtigt werden“ (Paragraph 5,1).

Vorsitzender: Hans-Dieter Oelkers,
(Stellvertreter: Martin Kleingünther)

Mitglieder aus Kirche und Diakonie:
Britta Anger, Pfr. Jürgen Schäfer,
Klaus Winterhoff, Superintendent
Bernd Becker

Öffentliches und wirtschaftliches Leben

Dr. Fritz Baur, Dr. Roland Bäcker,
Dr. Hans-Adolf Burbach, Frank
Beißner, Regina van Dinther,
Rüdiger Frohn, Wolfgang Jörg,
Dr. Jörn Kreke, Matthias Nettmann,
Hans-Peter Rapp-Frick, Ulrich
Schmidt

Beratend: Siegfried Feinbier-Vogt
und Dieter Velten (Mitarbeitende),
Christel Wladar und Georgios
Stavrou (Heimbewohner)

Vorstand

Pfarrer Jürgen Dittrich,
Vorstandssprecher

Diplom-Betriebswirt Ulrich
Neumann, Kaufmännischer
Vorstand

Kirche und Diakonie



Britta Anger



Superintendent
Bernd Becker
Aufsichtsrat



Oberkirchenrat
Martin Kleingünther
Aufsichtsrat



Pfr. Jürgen Schäfer
Aufsichtsrat



Klaus Winterhoff
*Vizepräsident
EKvW*

Öffentliches und wirtschaftliches Leben



Dr. Roland Bäcker



Dr. Fritz Baur



Frank Beißner



Dr. Hans-Adolf
Burbach
Aufsichtsrat



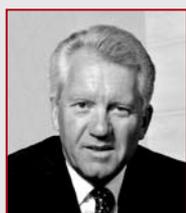
Regina van Dinther



Rüdiger Frohn



Wolfgang Jörg



Dr. Jörn Kreke



Matthias Nettmann



Hans-Dieter Oelkers
*Aufsichtsrats-
und Kuratoriums-
vorsitzender*



Hans-Peter
Rapp-Frick
Aufsichtsrat



Ulrich Schmidt

Beratend



Jürgen Dittrich
Vorstand



Siegfried
Feinbier-Vogt
Mitarbeiter



Ulrich Neumann
Vorstand



Georgios Stavron
Heimbewohner



Dieter Velten
Mitarbeiter



Christel Wladar
Heimbewohnerin

Impressum

Einsichten und Erfahrungen.

Jahresbericht 2007 der Evangelischen Stiftung Volmarstein

Herausgeber:

Evangelische Stiftung Volmarstein,
Hartmannstraße 24
58300 Wetter (Ruhr)
Telefon: (023 35) 639-0

Auflage: 1.000

Verantwortlich für den Inhalt:

Pfarrer Jürgen Dittrich,
Ulrich Neumann,
Vorstand

Redaktion:

Carola Wolny-Hubrich

Fotos:

Team Öffentlichkeitsarbeit

Layout:

Constanze von Mittelstaedt

Die Herstellung erfolgte im Rahmen der Erstausbildung behinderter junger Menschen im Fachbereich Druck- und Medientechnik des Berufsbildungswerkes Volmarstein





VOLMARSTEIN
die evangelische Stiftung

Rechtsfähige Stiftung priv. Rechts
im Verbund der **Diakonie** 
Hartmannstraße 24
58300 Wetter
Tel.: 023 35/63 9-0
Fax: 023 35/63 9-1 19
Internet: www.esv.de
Spendenkonto: KD-Bank eG
(BLZ 350 601 90) Konto 2 101 599 054